

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 $\frac{1}{2}$, in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 10. Juni 1893.

Inserate die viergespaltene Zeile oder deren Raum 20 $\frac{1}{2}$ Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Für mein Volk!

Aufruf zum Wahlkampf am Donnerstag, den 15. Juni 1893.

Nun zeige Deinen Opfermuth,
Bring' alle Mann an Bord!
Und alle Sorg' um Gut und Blut
Press' in ein einzig Wort!
Dies eine Wort, das schlage
In's Land wie Blitzschlag ein!
O sag' am Donnerstage
Mit Donnerstimme Mein!

Ein Land, das stumm die Lasten trägt,
Verdient sein hartes Joch;
Ein Volk, des' Herz für Freiheit schlägt,
Erringt die Freiheit doch.
Wohl sah ich schöne Stätten,
Doch Schön're sah ich nicht:
Ein Land, das seine Ketten
Mit einem Worte bricht!

Mein Landvolk, lausch' auf Wort und Schrift,
Was Dir mein Stadtboll bringt,
Dass Dir in's Blut das rothe „Gift“
Tropf Pfaff und Junker dringt.
Auch Dir wird bald genommen
Vom Lug' die Schuppenlag',
Es muß ja endlich kommen
Auch Dein Damaskustag!

„Du sollst nicht tödten“, ist Gebot!
Doch tödtet Dein Gewehr. — —
„Schlech Vater, Mutter, Schwestern todt;“
Doch „Vater, Mutter ehr“ — —
Dies Knäu'l des Guten-Bösen
Für's Wahl'schwert übrig blieb,
Den Knuten kann nur lösen
Ein Alexanderhieb.

Mit Furcht sieht man in Deiner Faust
Das Schwert der freien Wahl. —
O schwing's und hau — Du schwingst und haust
Wellecht zum letzten Mal.
Blut keinen Zoll vom Ziele,
Mach klar wie zum Gefecht,
Es steht ja auf dem Spiele
Dein höchstes, heil'ges Recht!

Am Donnerstag Gerichtstag ist,
Da hört man Deine Klag'!
Da sag', wie sehr Du elend bist,
Dein eigen Urtheil sag'!
Nicht Schweige selge stille!
Nicht Deine Pflicht verleg'!
Nein, zeige, daß Dein Wille
Das oberste Gesetz!

Steh', Moloch reißt die Mäster auf,
Als ob ein Staatsstreich nah —
Er schnuppert schon am Mörderlauf
Nach Ratio ultima.
Gestrahlt hat ihm am längsten
Des gold'nen Kalbes Glanz,
Nun schwebt in Höllenängsten
Das zitternde Dyzang!

Vom Mene Tegel flammt die Wand,
Und bleich wird Babylon.
Der Würfel fällt — es blüht gespannt
Die Welt zum Kubikon.
March, march, Ihr Bataillone
Im rothen Sonnenschein!
Sprich stolz, mein Volk, vorm Throne
Dein souveränes Mein!

Des einen Tages kurze Frist
Entscheidet Dein Geschick! —
Nun zeige, daß Du würdig bist
Nur einen Augenblick!
Dem Hinglein in der Wage
Mußt Du die Zunge leih'n!
O sag' am Donnerstage
Mit Donnerstimme Mein!

Die Arbeit.

Die österreichische Gewerbeinspektion.

Der soeben erschienene, für das Jahr 1892 erstattete Bericht der österreichischen Gewerbeinspektion ist ein stattlicher Band von nahezu 500 Seiten großen Formats. Wie seine Vorgänger, so lehrt auch der vorliegende Bericht, daß die österreichischen Gewerbeinspektoren fast durchweg die große sozialpolitische Bedeutung ihres Amtes erfasst haben und demgemäß thätig sind. Allein diese Thätigkeit gleicht bei der fortwährenden Unzulänglichkeit der Zahl der Aufsichtsbeamten der unfruchtbaren Arbeit des Sisyphus: im Berichtsjahre sind zwar drei neue Beamte hinzugekommen, allein mit ihnen beträgt das gesammte Aufsichtspersonal noch immer nicht mehr als 34, wovon zwei auf das Zentral-Gewerbeinspektorat und 32 auf die 15 Aufsichtsbezirke entfallen. Am 1. Februar waren es neun Jahre, daß die österreichische Gewerbeinspektion in Kraft trat. Während dieser Zeit wurden von den circa 350,000 Groß- und Kleinbetrieben 40,238 ein-, zum Theil auch mehreremale inspiziert, d. h. 310,000 Betriebe wurden noch von keinem Aufsichtsbeamten besucht. 16,116 der inspizierten Betriebe hatten keinen Motor, waren also Kleinbetriebe. Die Zahl der Arbeiterschaft der kontrollirten Betriebe betrug 2,458,576.

Im Berichtsjahre wurden 7700 Betriebe (gegen 6184 im Vorjahre mit 369,540 Arbeitern (316,834) besucht, wovon 3458 keinen Motor hatten. Die auf einen besuchten Betrieb entfallende durchschnittliche Arbeiterzahl beträgt 48 (52). Wie ungewöhnlich die großen Aufsichtsbereiche und wie unzulänglich das Inspektionspersonal ist, geht aus der Thatsache hervor, daß der Reichsberger

Gewerbeinspektor mitsamt seinen beiden Assistenten von den ihm unterstellten 6440 Betrieben nur 1133 besucht hat, also kaum mehr als den sechsten Theil; die übrigen fünf Sechstheile erfreuten sich der ungestörtesten Freiheit, wie sie nur das ausbeutungswüthigste Kapitalistenherz sich wünschen kann. Die Unzulänglichkeit der gesetzlichen Kontrolle hat zur Folge, daß in der Mehrzahl der Betriebe Jahre lang gesegwidrige Zustände bestehen können, die erst entdeckt werden, wenn ein Inspektor durch bezügliche Arbeiterbeschwerden zu einer Kontrolle veranlaßt oder in Fortführung der Reihenfolge die Inspektion gemacht wird. Die zarte, rücksichtsvolle Behandlung der Unternehmer seitens der Behörden, mit gegenüber den ärgsten Mißständen nicht bloß einmal, sondern bei passivem Widerstand selbst wiederholten freundlichen Ermahnungen und mit nur geringfügigen Geldstrafen gegenüber der bössartigen Renitenz, ermuntert die jedes gesetzlichen Sinnes baren, zuchtlosen Kapitalisten zur Aufrechterhaltung der schlimmsten Gesegwidrigkeiten. Beweis dafür sind die zahlreichen Mittheilungen über die vielen Mißstände in den zum ersten Male besuchten Betrieben. Die in Oesterreich herrschende Schlampelei gegenüber den Kapitalisten — den Arbeitern gegenüber sind die Behörden um so schneidiger und brutaler — bewirkt auch die häufigen Mißfälle der Unternehmer; längere Zeit nicht mehr inspizierte Betriebe weisen Vernachlässigung der vom Fabrikinspektor getroffenen und auch ausgeführten Anordnungen und neuentstandene Mißstände auf. Es ist ein permanenter Guerillakrieg, der sich da zwischen Aufsichtsbereichen und Arbeitern auf der einen und den Unternehmern auf der andern Seite seit Jahren abspielt und auf unab-

sehbare Zeit hinaus noch fortbauern wird. „Soweit es sich um die, der Zahl nach wenigen, mir noch nicht bekannten Betriebe handelte,“ sagt der Grazer Gewerbeinspektor, „ließ mich der Dienst im Wesentlichen dieselben Wahrnehmungen machen, welche ich bei anderen ersten Besichtigungen früherer Jahre gewonnen hatte. In jeder Richtung mustergiltige Anlagen, d. h. solche, welche auch mit der gebührenden Rücksichtnahme auf die Betriebssicherheit und die Gesundheit der Arbeiter hergestellt sind, habe ich unter denselben nicht angetroffen. Doch waren einige darunter, welche immerhin als gute Anlagen bezeichnet werden dürfen. Bei der Mehrzahl der übrigen angesehenen Betriebsanlagen waren Mängel und Gebrechen, wie sie früher auch schon bei anderen Betrieben vorgefunden worden waren, zu beanstanden.“

„Aber auch die neuerliche Nachschau in Werkstätten und Industrie-Etablissements, die ich schon von früheren Inspektionen her kannte, machte hier und da nöthig, Bemängelungen auszusprechen und Anordnungen zu treffen. Zumeist war dies bei solchen Etablissements der Fall, wo inzwischen der Betrieb intensiv oder extensiv gewachsen war und in den diese Entwicklung begleitenden Umständen und Einrichtungen neue Gefahrenquellen für die Arbeiter sich ergeben hatten. Auch gab es hier und da in einzelnen Betrieben noch etwas nachzutragen.“

Die bisherigen Erfahrungen haben zu der Erkenntniß geführt, daß trotz wiederholter Vorstellungen, Mahnungen und Drohungen wesentliche Verbesserungen bestehender Betriebsanlagen, wenn überhaupt, nur in den seltensten Fällen erreicht werden können; sind sie ja zumeist mit Störungen aller Art oder mindestens

mit Geldopfern verbunden. In Rücksicht darauf wurde im Berichtsjahre auf die Theilnahme an Baugenehmigungs- und Uebernahmungskommissionen ein größeres Gewicht gelegt, als dies in früheren Jahren geschehen war.“

Der passive und positive Widerstand der Kapitalisten resp. der Gewerbeinhaber überhaupt erhebt am Besten aus der großen Zahl von Strafanträgen, welche wegen Vergehen gegen die Arbeiterschutzbestimmungen gestellt werden mußten. So hat der Dubweiser Aufsichtsbeamte in 34 Fällen von Strafanzeigen Umgang genommen und Mahnung erlassen, nebenbei aber doch 49 Strafanzeigen machen müssen. Der Reichsberger Inspektor hat 87 Strafanzeigen erstattet und in 22 Fällen die Behörden zu Erhebungen veranlaßt. Der Wiener Inspektor erstattete 78 Strafanzeigen. Der Brünnener Aufsichtsbeamte erstattete gegen 189 Gewerbeinhaber 336 Strafanträge, welche folgende Uebertretungen zum Gegenstande hatten: 23 wegen Nichtausführung getroffener Anordnungen, 7 wegen Verweigerung von Auskünften oder falschen Angaben, 28 wegen bloß auf den Schein ausgeführter, oder überhaupt nicht durchgeführter Schutzvorkehrungen, 4 wegen Verdrückung im Lohne bezw. wegen Verabfolgung von geistigen Getränken auf Rechnung des Lohnes, 32 wegen ungesetzlicher Ueberzeitarbeit, 46 wegen ungesetzlicher Sonntagsarbeit, 8 wegen Nichteinhaltung der Mittags- oder Mitternachtspause, 2 wegen Kinderverwendung, 15 wegen Verwendung von jugendlichen Hilfsarbeitern und Frauenpersonen zur Nacharbeit, 47 wegen unrichtiger Zeugnisse, Nichtausfolgung oder fehlender Arbeitsbücher, mangelhafter oder fehlender Arbeitsordnungen, 42 wegen fehlender Arbeitsver-

Zeichnisse, 12 wegen Nichtversicherung der Arbeiter gegen Krankheit und Unfall, 4 wegen nichtentsprechender Arbeitsräume, 29 wegen schlechter Schlafstätten, 23 wegen Mangel eines Lehrvertrags, Nicht-eintragung desselben in das Arbeitsbuch und Nichtanmeldung zum Besuche der Fortbildungsschule, 3 wegen Nichtanmeldung der Hilfsarbeiter bei der Genossenschaft, 3 wegen Nichtfreisprechung der Lehrlinge nach der gesetzlich normirten Lehrzeit, 1 wegen Verletzung eines Arbeitsraumes ohne behördliche Bewilligung, 1 wegen Nichtanmeldung des Betriebes bei der Gewerbebehörde, 4 wegen Entlassung ohne Kündigung, 1 wegen Mangel eines Preisstarifs, 1 wegen Verwendung eines ungeprüften Kesselheizers in einem Großbetriebe. Von diesen 336 Uebertretungen wurden 240 mit Strafen von 1 bis 200 Gulden geahndet bezw. die konstatirten Uebertretungen abgestellt, bei 5 Uebertretungen wurden die betreffenden Gewerbetreibenden auf die Bestimmungen des Gesetzes aufmerksam gemacht, in 40 Fällen wurde von einer Bestrafung abgesehen, 51 Fälle hatten noch der Erledigung.

Außer diesen 336 Strafanzeigen wurden viele Mahnungen und Warnungen von dem Brünner Inspektor erlassen und der Brünner Gemeinderath hat in 341 Fällen wegen Uebertretung der Gewerbeordnung (welche auch den Arbeiterschutz enthält), in 146 Fällen wegen Uebertretung des Krankenversicherungs- und in 58 Fällen wegen Uebertretung des Unfallversicherungsgesetzes Geld- oder Arreststrafen verhängt. Der Aufsichtsbeamte bemerkt dazu, daß ihm die Art und Zahl der anderweitig verhängten Strafen nicht genau bekannt wurde, weil darüber an das Gewerbeinspektorat keine Mittheilungen gemacht werden. Ferner bemerkt er: „Schon den wenigen ziffermäßigen Arten ist zu entnehmen, daß eine sehr große Anzahl von Gewerbetreibenden die Gesetze höchst gering achtet. Diesen Gewerbetreibenden gegenüber sollte mit der vollen Strenge des Gesetzes vorgegangen werden, damit einerseits die Arbeiter, andererseits auch der solide Geschäftsmann gegen den aus der Gesetzesübertretung Vorthheil ziehenden unsoliden geschützt werde.“

Daß das hier befürwortete strengere Vorgehen die besten Erfolge hätte, geht aus den Worten des Reichsberger Gewerbeinspektors hervor, welche lauten: Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß die Zahl der Unfälle in den Zuckerrfabriken gegen früher bedeutend herabgegangen ist; der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß die Betriebsleiter in den Zuckerrfabriken bei Beachtung der den selben von hier aus zugegangenen Sicherheitsvorschriften genauer und strenger vorgehen, seitdem gegen den Leiter einer größeren Zuckerrfabrik anlässlich eines aus mangelnder Achtsamkeit seitens der Betriebsleitung vorgekommenen Unfalles die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde.

Aus der angeführten langen Strafliste, die sich durch Mittheilung der bezüglichen Zahlen aus den Berichten der übrigen Gewerbeinspektoren sich noch vervielfältigen ließe, ersieht man zur Evidenz, daß es in Oesterreich eine Masse von Anarchisten gibt, Anarchisten, welche aber nicht arme verwerfungsvolle Arbeiter, sondern kleine und große Gewerbetreibende und Fabrikanten, Fabrikdirektoren und Fabrikbeamte, lauter angesehenen, in Amt und Würden stehende und von der Bevölkerung hochgeachtete Bürger sind. Aber diese achtlosen Bürger-Anarchisten schickt man nicht wegen ihrer beständigen Mißachtung und Verhöhnung der Gesetze in's Zuchthaus, wie die dummen Arbeiter-Anarchisten, sondern man ermahnt sie väterlich und wohlwollend und, wenn der Gehulbfaden reißt, belegt man den renitenten Großfabrikanten mit einer Geldstrafe von 10 oder auch 100 Gulden, was dem „Herrn Anarchisten“ natürlich nur Spaß macht

und ihn in seinem Vergnügen der Gesetzesverhöhnung nicht stört.

Freilich wird diese milde Praxis gegen die Uebertreter der Arbeiterschutzgesetze auch in den andern Ländern, in der Schweiz, in Deutschland, in Frankreich, in England gelbt und dadurch die Durchführung dieser so hochwichtigen Gesetzgebung vielfach illusorisch gemacht. Die Folge ist, daß es mit der Innehaltung des 11stündigen Normalarbeitstages, der Sonntagsruhe, des Verbots der Nachtarbeit für Frauen und jugendliche Arbeiter, der Zwischenpausen u. dergleichen nicht gut steht. Alle diese bezüglichen Bestimmungen werden wohl tausend Mal verlesen, ohne daß ein amtliches Organ davon Kenntniß erhält. Daneben erweisen sich die Behörden noch sehr entgegenkommend bei Gesuchen um Ueberzeitbewilligungen und anderen Ausnahmen. Im Berichtsjahre wurden in 638 Fällen 518 Etablissements Ver längerung der Arbeitszeit bewilligt, wovon die meisten auf die Textilindustrie (315), die Maschinenindustrie (100) und sodann 49 auf Metall- und Metallwaarenherzeugung, 43 auf die polygraphischen und Kunstgewerbe entfallen u. s. w. Bezüglich der Dauer der Ueberzeit erhielten 20 Etablissements eine Bewilligung auf 1, 42 auf 2, 192 auf 3, 28 auf 4, 23 auf 9, 12 auf 11, 79 auf 12 und über 14 Wochen 22 Etablissements. Welche Folgen diese Ueberzeitarbeit bewirkt, darüber belehrt uns der Brünner Gewerbeinspektor folgendermaßen: Während im Jahre 1891 in einer der größten Maschinenfabriken auf 1000 Arbeiter 40 und in der andern, ebenfalls in den größten gehörenden, Maschinenfabrik nur 20 verunglückten, stellte sich dieses Verhältnis im Berichtsjahre zu Gunsten der ersten Fabrik derart, daß in derselben auf 1000 Arbeiter nur 20, in der letzteren Fabrik aber 30 Arbeiter verletzt wurden. Ich glaube, die Ursache dieses Wechsels darin gefunden zu haben, daß die erstgedachte Fabrik im Jahre 1891 sehr viel, im Jahre 1892 fast gar nicht mit Ueberstunden und nur selten mit Nachtschichten gearbeitet hat, während in der andern Fabrik das Gegentheil der Fall war. Ferner bem, der Beobachtung zweier Jahre zwingende Beweiskraft zuerkennen, glaube ich doch der Folgerung wenigstens einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit beimessen zu sollen, daß eine allzulange Arbeitsdauer und Nachtschichten die Zahl der Unfälle steigern. Und er fügt dem noch hinzu: „Daß eine große Anzahl von Unfällen hätte verhindert werden können, wenn die notwendigen Schutzvorkehrungen vorhanden gewesen wären, ist gewiß. Es mußten im Berichtsjahre gelegentlich der Revisionen wieder eine große Anzahl Anordnungen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter getroffen werden, wodurch bewiesen wird, daß diesbezüglich noch viel zu thun übrig bleibt.“ Und in gleicher oder ähnlicher Weise äußern sich auch die andern Aufsichtsbeamten. Für die Behörden sollten diese Thatsachen genügen, mit der Ueberzeitbewilligung sehr sparsam umzugehen, das Aufsichtspersonal zu veranzulassen und die Ortsbehörden zur strengeren Kontrolle und Ueberwachung des Arbeiterschutzes zu veranlassen, was freilich noch lange nicht geschehen wird.

(Schluß folgt.)

Die Arbeitszeit heute und vor fünfshundert Jahren.

Die Maifeier ist ein Ehrentag für das kämpfende Proletariat. Sie ist aber auch ein Tag der Schande für die Vertheidiger der heutigen Wirtschaftsordnung.

Diese Leute können nicht genug den ungeheuren Fortschritt preisen, den die kapitalistische Gesellschaft mit sich gebracht hat. Sie weisen auf die Wunder des Dampfes und die Elektrizität hin, welche

die Produktionsfähigkeit des Arbeiters verzehnfachen, unter Umständen verhundertfachen, und vergleichen triumphirend damit die ärmlichen Produktionsbehelfe des Mittelalters. Dieselben Leute aber wenden sich auf das Wüthendste gegen jeden Versuch der Arbeiterklasse, die Arbeitszeit zu verringern und erklären den achtstündigen Normalarbeitstag für ein frevelhaftes Attentat auf unsere herrliche Kultur! Kann man der heutigen Wirtschaftsordnung ein kläglicheres Armuthszeugniß ausstellen?

Im Mittelalter, mit seinen so unvollkommenen Produktionsmitteln, waren die Ansprüche, die man an die Arbeitskraft des Arbeiters stellte, viel geringere als heutzutage. Die Länge der Arbeitszeit war allerdings eine ziemlich bedeutende. Sie wechselte in der Regel von 12—14 Stunden. Aber in diese Zeit fielen mehrere Mahlzeiten und bei der Arbeit selbst überellte man sich nicht. Dabei war die Arbeit nicht einseitig, sondern voll Abwechslung, da jeder Arbeiter ein ganzes Stück herstellte, so daß er die verschiedensten Verrichtungen nach einander vornehmen mußte. Das geisttöbende und nervenzerrüttende Gincerlei der heutigen Fabrikarbeit kannte man nicht.

Man kann wohl sagen, daß der Arbeiter im Mittelalter in einem Tagewert weit weniger Arbeit verausgabte, als der heutige Arbeiter verausgabt, selbst in den Fällen, in denen seine Arbeitszeit eine längere war.

Die Arbeitszeit wurde im Mittelalter nie bis zur Erschöpfung ausgedehnt. Deshalb findet sich auch kein Beispiel davon, daß die Lohnarbeiter zur Zunftszeit bei ihren zahlreichen Kämpfen mit den Meistern verlangt hätten, daß die tägliche Arbeitszeit verkürzt werde.

Das rührte nicht etwa davon her, daß sie als brave Gesellen fleißiger gewesen wären, als die „arbeitscheuen Wähler“ des 19. Jahrhunderts. Auch im 14. und 15. Jahrhundert kämpften die Arbeiter um größere Befreiung von der Arbeit. Aber sie strebten diese Befreiung nicht an durch Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, sondern durch Vermehrung der Feiertage.

Bevor die Arbeitsmuth der kapitalistischen Produktionsweise aufkam, war die Zahl der Tage im Jahre, an denen gar nicht oder nur wenige Stunden gearbeitet werden durfte, sehr groß. Die Zahl der katholischen Feiertage betrug bis in's vorige Jahrhundert nicht weniger als 150, davon 90 strenge, an denen jede Arbeit unterbleiben mußte. Aber diese Feiertage genügten den Gesellen nicht; sie brauchten noch mehr freie Zeit, und zwar nicht bloß zu Vergnügungen, wie die Arbeiterfeinde behaupten; so verlangten sie z. B. ausdrücklich Zeit, um ihre gewerkschaftlichen Angelegenheiten zu besorgen, und Zeit, um sich in den Waffen zu üben und zu haben, worauf im Mittelalter viel gehalten wurde. Daher erstritten sie sich zu den kirchlichen Feiertagen noch einen weltlichen, den blauen Montag.

Der Kampf um den blauen Montag war für die Zunftsgehlen dasselbe, was für uns der Kampf um den Achtstundentag ist.

So gelangten die Handwerksgehlen dahin, daß sie in der Woche im Durchschnitt nur 4 Tage arbeiteten, und in diesen vier Tagen so viel verdienten, um davon sieben Tage lang gemächlich leben zu können, eine Erscheinung, welche die Vertreter des aufkommenden Kapitalismus natürlich mit großer moralischer Entrüstung erfüllte.

Wenn die tägliche Arbeitszeit des Gesellen nach Abzug der Mahlzeiten 10 bis 12 Stunden täglich betrug, so betrug seine wöchentliche Arbeitszeit 40—48 Stunden, also höchstens so viele Stunden, als heute bei der Durchführung des achtstündigen Normalarbeitstages auf den Arbeiter in der Woche entfallen würden.

Das, was heute für die Arbeiter ein Ideal ist, um welches sie einen harten und erbitterten Kampf gegen die Bourgeoisie führen müssen, das war demnach vor einem halben Jahrtausend, im „finsternen Mittelalter“, bereits anerkannte Wirklichkeit. Hat man unter diesen Umständen nicht Recht, zu sagen, daß die Nothwendigkeit der Maifeier und der Widerstand gegen sie eine Schande für die heutige Wirtschaftsordnung und ihre Vertreter ist?

Die Arbeiter haben vor fünfshundert Jahren weniger angestrengt gearbeitet und eine kürzere Arbeitszeit gehabt, als heutzutage, das steht fest. Trotzdem aber war ihr Lohn — in Naturalien gemessen — ein höherer als heutzutage. Davon zeugen die vielen Luxusverbote und Bohnstagen aus dem 14. und 15. Jahrhundert, welche erklärten, der Arbeiter habe auf nicht mehr als auf zwei Fleischspeisen und ein gewisses Maß Wein oder Bier im Tage Anspruch — die Arbeiter aßen damals mit dem Meister an einem Tisch —, und welche den Gesellen verboten, sich in Sammt und Seide zu kleiden und dergleichen mehr. Heute wären solche Verbote höchst überflüssig.

Aber auch die Meister standen sich damals nicht schlecht; war doch die damalige Zeit jene, welche unsere Zunftschwärmer wieder herbeiführen möchten, jene Zeit, in der das Handwerk einen goldenen Boden hatte.

Seltdem hat die Maschine das Handwerk ruiniert — für immer; sie hat, wie schon Eingangs erwähnt, die Produktivität der Arbeit verzehnfacht, ja auf manchen Gebieten verhundertfacht. Und die Folgen davon für den Arbeiter: Elend und Ueberarbeit.

Alle die unendlichen Reichthümer, welche die Arbeiter mit Hilfe der Maschine schaffen, sie fallen Deutzentgen in den Schooß, welche die Produktionsmittel zu ihrem Monopol gemacht haben. Das Monopol ist die Ursache, warum die Arbeiter heute um eine Verkürzung der Arbeitszeit kämpfen müssen, die sie vor einem halben Jahrtausend schon errungen hatten. Dieses Monopol wird aber auch die Arbeiter zwingen, wenn sie diese Verkürzung der Arbeitszeit errungen haben, dabei nicht stehen zu bleiben, sondern sie zu benutzen als eine Sprosse in der Leiter, die sie ersteigen müssen, um zu jenem Ziele zu gelangen, welches allein ihnen ermöglicht, theilzunehmen an den riesenhaften Errungenschaften unserer Kultur: die Aufhebung des ausbeuterischen Monopols an den Produktionsmitteln durch deren Ueberführung in den Besitz der Gesellschaft. R. Kautsky.

Die Arbeiter und das Wirtschaftshaus.

Seit die Sozialdemokratie entstanden ist und durch die Verbreitung ihrer Ideen und ihre rege Thätigkeit im Interesse der Arbeiter sich bei den herrschenden Klassen gefürchtet gemacht hat, bildet das meist erörterte Thema die Armuth. Obgleich vom Haß unzurechnungsfähig gemachte Gegner schon den lächerlichen und blöden Vorwurf verübten, die Sozialdemokratie trage Schuld an der bestehenden Armuth, so weiß doch jedes Schulkind, daß die soziale und materielle Noth eine historische Thatsache ist, die sich wie ein rother Faden durch die ganze Menschheitsgeschichte zieht. Bildet doch die Armuth den Ausgangspunkt des Christenthums und damit zugleich der Humanität. Daß sie zur Entstehung und Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung und des Sozialismus das Meiste beigetragen, wer wollte das leugnen? Hat sie doch nicht selten schon veranlaßt, daß die nicht allein von der Noth getragene soziale Frage als eine bloße Wagenfrage aufgefaßt wurde.

Der Zusammenhang zwischen der Sozial-

demokratie und der Armuth ist ein leicht erschütterlicher, es sind ja in der überwiegenden Mehrheit die Armen, die der Sozialdemokratie anhängen, weshalb dieselbe mit Recht die Partei der Armen genannt wird. Durch das Auftreten der Sozialdemokraten, der zu einer Partei organisierten Armen, wurde den anderen Gesellschaftsklassen das Fatale der Armuth erst recht klar und deutlich zum Bewußtsein gebracht, und daher der Eifer, mit dem sie sich der Erörterung der Armuth widmeten. Die bezügliche Litteratur, die in den letzten Jahrzehnten geschaffen worden, dürfte umfangreicher sein, als alle diesen Gegenstand betreffenden Druckschriften, die aus der Vergangenheit auf unsere Zeit gekommen sind. Selbstverständlich wurden die Ursachen und das Wesen der Armuth untersucht und dabei, je nach dem Standpunkt oder dem beabsichtigten Zweck des Verfassers, mitunter die absurdesten Behauptungen aufgestellt. Die geläufigste ist wohl die, daß es Reiche und Arme immer gegeben habe und auch immer geben werde, da diese Verschiedenheit des Besitzes im Wesen und Plane der göttlichen Weltordnung liege und dieser Zustand daher unänderlich sei; alles, was man thun könne, sei, der ärgsten und unverschuldeten Armuth durch die amtliche Armenpflege, Privatwohlthätigkeit, Hilfsvereine u. c. etwas abzuwehren. Dieser Standpunkt ist ja unverkennbar auch der bestimmende bei der sog. Sozialreform, die man eben am besten durch die wenigen Worte charakterisiren kann: Hilfe gegen unverschuldeten Armuth (Krankheit, Unfall, Invalidität, Alter). Allein diese Dinge bezeichnen nur bestimmte Situationen, Kategorien der Armuth und lassen die soziale und materielle Armuth, als eine große Kulturseite der Gesellschaft, unberührt. Diese ist aber das breite Fundament der Sozialdemokratie, und darum tritt auch in Deutschland das angeblich erwartete und prophezeite Ereigniß noch immer nicht ein, daß sich durch ein paar humanitäre Geseze, durch einige Reformen der Armengesetzgebung die Sozialdemokratie wie eine Seifenblase in der Luft verflüchtigt.

Bei der Untersuchung der Ursachen der gesellschaftlichen Armuth sind die Anwälte des Besitzes nicht in Verlegenheit, eine ganze Reihe derselben anzuführen. Trunksucht, Arbeitsscheu, Karten- und andere Spiele, Kleider und Luxus, Vereinsausgaben u. c. werden mit unerschütterlichem Ernste als Ursachen der Massenarmuth namhaft gemacht. Namentlich die Trunksucht hat eine ausgedehnte Bewegung, an deren Spitze meistens Geistliche stehen, hervorgerufen; eine große Anzahl von Vereinen zur Bekämpfung der Trunksucht sind gegründet worden, die häufig Kongresse abhalten und eine reichhaltige Litteratur darüber verbreitet haben. Daß vielfach eine krankhafte, leidenschaftliche Neigung, also eine Sucht zum Trinken, konstatirt werden kann, sei zugegeben, denn wir haben keinen Grund, Thatsachen zu bestreiten. Aber wir bestreiten entschieden die Behauptung vieler Kapitalsanwälte, daß die Trunksucht vorzüglich und in hohem Grade in den Kreisen der Arbeiterschaft anzutreffen sei, und daß hier die Ursache der Armuth liege. Das ist zweckdienliche, berechnete Spiegelfechterei. Die Trunksucht kann sein und ist auch in einzelnen Fällen die Ursache der Verarmung einzelner Individuen, sowie ganzer Familien; aber die Trunksucht, die ja mehr oder weniger mit dem Wirthshaus in Zusammenhang steht, ist vielleicht ebenso oft Wirkung als Ursache der Armuth. Unsere geistlichen und weltlichen Moralphilister, die in Flugblättern und frommen Traktäthen so viele haarsträubende Geschichten von Folgen der Trunksucht bei den Arbeitern zu erzählen wissen, mögen doch erst einmal das Leben eines Arbeiters durch-

machen und ihren vielgerühmten sittlichen Halt in der Noth erproben. Während die Besitzenden, ob ledig oder verheirathet, behaglich und komfortabel wohnen, sehr gut speisen und trinken und alle möglichen Gelegenheiten haben, höhere Genuße und Zerstreuungen zu finden, muß der Arbeiter meistens auf eine einladende und freundliche Wohnung verzichten. Tausende von Arbeitern wohnen als Bediende in unfreundlichen, dürftig eingerichteten und unheizbaren Zimmern, in denen sie eigentlich „wohnen“, wenn sie schlafen; in denen sie aber außer der Schlafzeit keinen Aufenthalt nehmen, weil es ihnen daselbst nicht gefällt. Wo sollen sie nun hingehen? Natürlich in's Wirthshaus. Im Sommerhalbjahr können sie sich allerdings im Freien ergehen, allein was sollen sie im Winter in ihrem kalten, ungeheizten Zimmer anfangen? Die ledigen Arbeiter sind oft kaum in der Lage, einen Brief schreiben zu können, denn sie haben kein Heim.

Ähnlich wie beim ledigen, liegen die Wohnungsverhältnisse beim verheiratheten Arbeiter; er geniest Jenem gegenüber nur den Vortheil, daß er in seiner Stube einen Ofen hat. Allein wenn nur ein Zimmer zur Verfügung — wie es tausendfach der Fall — und es als Wohnstube, Küche, Waschküche, Kinderstube und Schlafstube benutzt werden muß, dann wird eine solche „Wohnung“ unter derartigen Umständen zur Hölle, zum unbehaglichen Aufenthalt, zum Krankheitsherd und ist deshalb nichts weniger als einladend. Die Wohnungsverhältnisse in dieser Form — und diese Form ist in allen Ländern die herrschende, da der Arbeiter mit seinem elenden Lohn keine bessere Wohnung zu bezahlen vermag — werden also zur Ursache des Wirthshausbesuches. Der Wirthshausbesuch hat offenbar den weiteren Zweck, das gesellige Bedürfniß zu befriedigen. Die Besitzenden veranstalten in ihren Salons gesellige Zusammenkünfte, wozu sie den Trank aus ihrem eigenen Keller liefern. Der Arbeiter kann das Alles nur im Wirthshaus finden. Nun ist es eine maßlose Uebertreibung und Fälschung der Thatsachen, den Wirthshausbesuch als förmliche Verschwendung und damit als Ursache der Armuth hinzustellen. Die Besitzenden, die das immer wieder thun, vergessen über dem Splitter im Auge des Arbeiters den Balken in ihrem eigenen Auge.

Führe uns doch das satte Moralpredigertum nur ein Beispiel von planmäßig organisierten Saufgelagen, von Trink-Ergötzen, von unvermeidlichen Frühshoppen der Arbeiterschaft an. Sie werden uns nicht einen Fall nennen können. Zahlreiche Kreise der „besseren“ Gesellschaftsklassen sind aber thatsächlich in Trinkklubs organisiert, in denen der unmäßige Genuß alkoholischer Getränke der Vereinszweck ist. Man sehe nur auf das Treiben der „goldenen“ Jugend an den Universitäten und sonstigen Bildungsanstalten! Die Sauferei ist die Hauptsache und das Studium Nebensache, und während der Fabrikant seinen nothleidenden Arbeitern mit Hinweis auf die Konkurrenz die Löhne reduziert, jagt der studirende Herr Sohn die den Armen abgezwahten Markstücke durch die Gurgel. Es ist für die Sittlichkeit der sog. „besseren“ Stände das beste kulturelle Streiflicht der Gegenwart, daß der versoffene und zerhauene Student in den meisten Blättern zur ständigen Figur geworden. Dem Arbeiter, der Morgens um 5 oder 6 Uhr sein schweres Tagewerk beginnt, wird es häufig sehr verübelt und als Verschwendung angerechnet, wenn er Vormittags zu seinem trockenen Brode eine Flasche Bier oder einen Schnaps trinkt, während dieselben faulenzenden und hummelnden Kritiker für den Frühshoppen vielleicht so viel ausgeben, als der Arbeiter durch schwere

Arbeit die ganze Woche hindurch an Lohn verdient.

Wo ein Arbeiter der Trunksucht verfallen ist, bebauern wir das und haben nichts zu beschönigen. Wir vergessen darüber indes nicht die in den Kreisen der Besitzenden weit mehr verbreitete Trunksucht, die zugleich die Erklärung für die in diesen Gesellschaftsklassen so zahlreich vorkommenden Fälle von Selbstmord abgibt. Im Kampfe gegen die Trunksucht richte man die Geschosse nicht allein auf die Proletarier, man zielt höher. Insbesondere ist die Trunksucht der besitzenden Klassen mit ihrer besseren Erziehung, besserer Bildung und günstigen materiellen Lage sittlich viel verdammenwerther als der Fehler eines armen schlechtgenährten Arbeiters, dessen kraftloser Körper schon von geringem Alkoholgenuß überwältigt und zerstört wird. Diejenigen Armen, die als physisch und moralisch verkommene Trunkenbolde von ihren Mitmenschen förmlich gedachtet sind, bilden wohl eine verschwindend geringe Ziffer.

In dem bloßen Wirthshausbesuche zum Zwecke der Erholung oder Erfrischung oder auch zur Befriedigung des geselligen Bedürfnisses können wir weder eine Trunksucht, noch eine Ursache zur Verarmung erblicken. Wenn nun gar den Sozialdemokraten der Vorwurf gemacht wird, sie verleiteten die Arbeiter zur Unberücksichtigung, so kann man dies nur heiter finden, wenn schon es impertinent ist. Die Sozialdemokratie hat in ihren Reihen keinen Raum für Lumpen, sie wird folglich auch keine produziren. Dagegen weiß jeder Sozialdemokrat, der längere Zeit in der Bewegung steht, Beispiele zu erzählen, wo der sittliche Einfluß der Sozialdemokratie eine gründliche Aenderung zum Besseren bewirkte.

Was die angebliche Arbeitsscheu der Arbeiter betrifft und die darin liegende Ursache der Armuth, so ist diese Behauptung eine dreiste Lüge, die zugleich eine Beleidigung der Arbeiterschaft, da ja sie allein es ist, die nützliche und schöpferische Arbeit verrichtet. Gleich zu achten sind die vorgeworfenen Spiele, Kleider, Luxus, Vereinsausgaben u. c. Es mögen wohl einzelne Ausartungen nach diesen Richtungen vorkommen, aber sie als Ursprung der Armuth anzuführen, geht wohl nicht an. Dieses Beginnen ist um so widersinniger, als ja die Massenarmuth eine historische Ueberlieferung ist. Denn die Sklaven des Alterthums besaßen Nichts, ebensowenig die Leibeigenen und Hörigen des Mittelalters oder die zünftigen Handwerksgehlen. Und die heutigen beschloßenen Arbeiter sind nichts Anderes als die derzeitige Kategorie dieser Proletarier. Dieser Standpunkt muß in der Frage von vornherein eingenommen werden; anders liegt die Frage der zunehmenden Verarmung, der Verringerung der Zahl der Besitzenden und der Vermehrung der Beschloßenen. Diese große Erscheinung hat aber nicht ihre kleinliche Ursache im Wirthshausbesuch, sondern in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen, in deren Natur es liegt, daß die kleinen Besitzer expropriirt und die großen Besitzer reicher gemacht werden.

Diesen einschneidenden Veränderungen kann und soll auch nicht durch den Fehdzug gegen den Wirthshausbesuch entgegen gewirkt werden, da die größten Eiferer gegen die Trunksucht die ärgsten Hechte im kapitalistischen Karpfenteiche sind, sondern es soll durch derartige soziale Kurpfuschereien und Spiegelfechterei von den wahren Ursachen der Armuth die Aufmerksamkeit abgelenkt und an kleinliche Nebenerscheinungen geheftet werden; die wahren Ursachen der Armuth aber liegen im Wirtschaftssystem, das die Armen durch Vorenthaltung ihres wirklichen Arbeitswerthes bauernd in der Armuth erhält. Diese Ursachen beseitigen, heißt die Armuth aus der Welt schaffen.

Hoher Lohn und kurze Arbeitszeit — hohe Arbeitsleistung und umgekehrt.

(Schluß.)

Prof. Brentano wirft nun die Frage auf, wie es komme, daß die Anschauung der älteren Schriftsteller der der späteren, die auf den Standpunkt Adam Smiths traten, so diametral entgegengesetzt? Er erklärt die Meinungsverschiedenheit aus Veränderungen, die mit den Arbeitern vorgegangen sein sollen. Wo der Arbeiter unter dem alten Verkommen lebe, wo er von dem modernen Wirtschaftssystem unberührt bleibe, da treffe die alte Auffassung zu, dort wende der Arbeiter jede ihm zu Theil werdende Vergünstigung nicht zum eignen Fortstreben an, sondern benutze sie zu vermehrtem Faulenzen; die unter derartigen Verhältnissen lebenden Arbeiter, worunter Brentano beispielsweise noch jetzt u. A. die Arbeiter des Orients und unserer vom Weltverkehr abgeschlossenen ländlichen Distrikte begreift, würden nicht zur Mehrleistung angespornt durch den Wunsch, höhere Bedürfnisse und Ansprüche an das Leben befriedigen zu können, sondern sie hielten das gewohnte niedrige Maß ihrer Ansprüche phlegmatisch inne und benutzten daher höhern Lohn und kürzere Arbeitszeit nur, um desto weniger, nicht um intensiver zu arbeiten.

Hier ist die Achillesferse der Brentano'schen Schrift. Hier operirt er im wesentlichen mit Vermuthungen und Kombinationen und verwickelt sich in Widersprüche, da er als Unterlagen für seine Aufstellung die unhaltbarsten Schlüsse ziehen muß.

Herr Brentano hätte die Lösung für den Unterschied in den Theorien der älteren und neueren Gelehrten einfacher finden können. In den Behauptungen eines Luder und Child brüht sich nichts anderes als die vorgefaßte dumme und schlechte Meinung gegen die „Hefe des Volkes“, die Arbeiter aus, die wir noch heute in den bestehenden Kreisen massenhaft vertreten finden, der unser gesamtes Unternehmertum mit wenigen rühmlichen Ausnahmen nach wie vor huldt. Die alten Nationalökonomten suchten außerdem durch das fragliche Theorem das auf niedrigen Löhnen und Hemmung der Einfuhr (von Lebensmitteln) fußende Merkantilsystem zu befestigen, welches Adam Smith stürzte, wozu ihm seine einleuchtende Lehre über den Arbeitslohn usw. tüchtig half. So betrachtet fallen die gezwungenen Stützen der Brentano'schen Auflösung weg. Nicht haben nur die altmodischen Meister'schen Handwerker Ueberstunden machen wollen und die modernen Arbeiter drängen allein auf Verkürzung der Arbeitszeit, sondern wir glauben dem Luder ganz gern, daß auch die Arbeiter seiner Zeit weniger zu arbeiten das Bedürfniß fühlten, wie auch jetzt noch viele Arbeiter in falsch-verstandener Interesse nach Ueberstunden haschen, um den unauskömmlichen Arbeitslohn zu vermehren; daß ihre Leistungsfähigkeit bei der Nacharbeit ebenso gemindert ist wie die der Meister'schen Maurer, Zimmerer, Tischler war, das ist gleichfalls sicher. Aber an den besagten Handwerkern sieht man zugleich, daß das Streben nach Mehrverdienst, also der Sinn für erhöhte Lebenshaltung, unter den herkömmlichen Verhältnissen gerade so gut lebendig war wie in der Jetztzeit, worüber die vielen Ausstände in den früheren Jahrhunderten ja gleichfalls belehren.

Herr Brentano verirrt sich weiter, wenn er die nach der Provinz Sachsen auf die Mühenbauersfelder ziehenden Oberschlesier und die italienischen Erbarbeiter als Muster des Fleißes in der Fremde vorführt, während sie daheim faul seien. Nach seiner Ansicht verschmähnen die in der Provinz Sachsen sesshaften Arbeiter

Alters- und Invalidenkasse und an den berühmten Arbeiter Pampel, dessen Gespenst heute noch an den Rockschößen von Max Hirsch hängt.

Unter diesen Umständen wurden die Gewerksvereine eine lächerliche, zwecklose Erscheinung; ihr „Anwalt“ Max Hirsch machte nur eine komische Figur. Wenn wir heute diesen Erscheinungen dennoch eine längere Betrachtung widmen, so geschieht es nur, um zu zeigen, wie sehr die Bestrebungen für „Harmonie der Interessen“ auf den Hund gekommen sind. Der „Gewerksverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter“ hat in Dortmund seine Generalversammlung abgehalten und sein 25jähriges Bestehen gefeiert. Aus dem Bericht über die Geschäfte des Gewerksvereins ging hervor, daß die Mitgliederzahl seit Jahren keine Zunahme erfahren hat. Seit 1890 mußten 42 Ortsvereine aufgelöst werden. Die Arbeitslöhne der Branchen sind zurückgegangen, Konstant der Verfall, dagegen sind die Ansprüche an Unterstellungen so sehr gestiegen, daß schon in den ersten drei Monaten von 1893 über 14.000 mehr an Unterstellungen ausgegeben worden sind, als im ganzen Jahr 1892. Aber es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß man mit den jetzigen Beiträgen an der Grenze der Leistungsfähigkeit angekommen sei; man kann nichts dagegen thun, daß sich die Finanzen des Vereins von Jahr zu Jahr verschlechtern.

So hat der Gewerksverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter ganz direkt unter der Verschärfung der Ausbeutung zu leiden, welche die kapitalistische Produktionsform unvermeidlich mit sich bringt. Heißt es unter diesen Umständen nicht einen freiwilligen Unfug treiben, wenn den Arbeitern die „Harmonie der Interessen von Kapital und Arbeit“ immer noch gepredigt wird, während die Unternehmer die Löhne kürzen und den Einzelnen so ausnützen, daß sie zahlreiche Arbeitskräfte „überflüssig“ machen, deren Inhaber dann den Gewerksverein um Unterstellungen angehen müssen? Wie lange wird er noch Unterstellungen zahlen können?

Die kümmerlichen Reste der Gewerksvereine müssen zerbröckeln, denn die Arbeiterwelt ist von der Erkenntnis befeuert, daß es in ihrem Interesse liegt, das kapitalistische Ausbeutungssystem zu bekämpfen und nicht durch Harmoniedufel zur Erhaltung desselben beizutragen.

Die Sozialpolitiker à la Max Hirsch werden durch die Macht der Thatsachen ad absurdum geführt.

„Luxussteuern“, ein neues Schlagwort der Volksfeinde.

Kürzlich verkündete der „Reichsanzeiger“: Die Regierung nehme zwecks Deckung der Kosten der Militärvorlage auch eine wirksame Besteuerung des Luxus als Erfolg versprechend an. Die Volksfreunde sind darob hocherfreut und bemühen sich, mit der Forderung „Luxussteuern“ den kleinen Mann für sich einzufangen; sie suchen glauben zu machen, eine solche Steuer sei geeignet, die Lasten des „kleinen Mannes“ zu vermindern.

Hieran ist aber in Wahrheit gar nicht zu denken. Alle Erfahrung spricht dagegen, besonders die, die man in Preußen mit der Zugsteuer gemacht hat.

Folgen wir den Mittheilungen, welche der Geheimre-Oberregierungsrat Dr. Hoffmann in seinem 1840 erschienenen Werke: „Die Lehre von den Steuern“ über die Zugsteuer macht:

Als die preussische Regierung nach den Erschütterungen, welche der Staat in dem unglücklichen Kriege von 1806/7 erlitten hatte, ihr gerichtetes Finanzziel wieder einigermaßen zu ordnen suchte und deshalb ein neues Steuerhystem aufstellte, ward durch das Edikt vom 28. Oktober 1810 über die neuen Konsumtions- und Zugsteuern, auch eine Reihe direkter Zugsteuern von männlicher und weiblicher Dienerschaft, Wagen, Pferden und Hunden eingeführt.

Wer zu seiner Bequemlichkeit männliche Bedienten hielt, sollte jährlich zahlen für einen 6 Thaler, bei zweien für jeden 8, bei dreien für jeden 10, bei vieren für jeden 12, bei fünf für jeden 15, bei sechs oder mehreren für jeden 20 Thaler. Wer einen Knecht oder Jungen, der zum Betriebe der Landwirtschaft oder eines Gewerbes gehalten wurde, nebenher auch zur persönlichen Bedienung brauchte, zahlte für denselben jährlich 3 Thaler. Bei weiblicher Bedienung blieb eine Person stets steuerfrei. Wurde daneben noch eine gehalten, so waren für diese zu zahlen jährlich 2 Thaler, bei zweien darüber für jede 3 Thaler, bei dreien darüber für jede 4, bei vieren darüber für jede 5 und bei fünf oder mehr darüber für jede 6 Thaler. — Wer zur persönlichen Bequemlichkeit einen vierrädrigen Wagen hielt, zahlte für diesen 8 Thaler, für einen zweirädrigen 6; es trat dabei eine Steigerung des Satzes um 1 Thaler ein, wenn zwei, um 2 Thaler, wenn drei Wagen gehalten wurden etc. Ein Reit- oder Kutschpferd wurde jährlich be-

steuert mit 6 Thalern, zwei für jedes mit 8, drei für jedes mit 10, vier oder mehr für jedes mit 15 Thalern. — Für jeden Hund sollte jährlich 1 Thaler entrichtet werden; nur die Hunde, welche wegen eines Gewerbes gehalten werden mußten, die Hirtenhunde und die Hunde, welche die Bauern zur Bewachung ihrer Hühner halten, waren steuerfrei. Das Gesetz enthielt in allen diesen Bestimmungen sehr strenge Vorschriften und schen wenig Raum zum Umgehen der Steuer unter scheinbaren Vorwänden zu lassen. Gleichwohl war der Ertrag dieser Steuer ganz und verhältnißmäßig gering. Es kamen nämlich in dem Rechnungsjahre vom 1. Juli 1811 bis 1. Juli 1812 von dieser Steuer nur ein 158,288 Thaler!

Hoffmann theilt dann weiter mit, daß in den folgenden Jahren die Steuer noch unergiebiger wurde und daß dabei sich die Rückstände und besonders die Untersuchungen wegen beabsichtigter Umgehungen der Steuer fortschreitend häuften, „unwiderleglich bekräftigend, in welcher Allgemeinheit dieselbe läßt und verhaßt erschien.“ Sehr charakteristisch für die bestehenden Klassen! Die Besteuerung ihres Luxus und ihrer Bequemlichkeit wurde ihnen lästig und verhaßt, trotz der Nothlage, in welcher der Staat sich befand; ihr gerühmter „Patriotismus“ litt Schiffbruch am Egoismus. Aber kein Wort des Mitgeföhls hatten diese selben Klassen für die Armut, die selbst das trodene Brod verschleudern mußte! Glaubt man, die bestehenden Klassen seien heute anders geartet?

Nach diesen Erfahrungen wartete die preussische Regierung nicht einmal das Ende des wieder ausgebrochenen Krieges ab, sondern verfiel noch vom Hauptquartier Chateau in Frankreich aus am 2. März 1814 die Aufhebung der erwähnten Zugsteuer, deren Verteilung und Ueberwachung nach den zuverlässigen Angaben Hoffmanns „dem Staate mehr gekostet hat, als was sie einbrachte.“

Aber schon vor Einführung dieser von so schlechtem Erfolg gewesenen Zugsteuer war durch die königliche Verordnung vom 12. Februar 1809 wegen Ankaufs des Gold- und Silbergeräthes durch die Münzämter und wegen Besteuerung desselben, sowie der Juwelen, eine Stempelung alles damals vorräthigen Gold- und Silbergeräthes, welches nicht gegen Münzzeichen an die Regierung verkauft werden sollte (wodurch der volle Werth der Geräthschaften insoweit vergütet wurde, als die Scheine für ihren Nennwerth bei dem Ankaufe von Domänen und bei der Abzahlung von Steuerresten zu gebrauchen waren) eingeführt worden. Auch diese Zugsteuer trug, indem sich die meisten Wohlhabenden und Reichthümer derselben durch Verheimlichung ihrer Geräthschaften aus edlen Metallen entzogen, sehr wenig ein, weshalb die Regierung sie durch Deklaration vom 9. Juli 1812 abschaffte. Sowohl in diesem Falle, wie auch gelegentlich der Abschaffung der vorher behandelten Zugsteuern ordnete die Regierung die Niederlegung aller wegen Verheimlichung neuerpflichtiger Gegenstände noch schwebenden Untersuchungen an und bezichtigte auf die Anstellung weiterer Untersuchungen. Weßhalb? Weil durchweg die reichsten Familien des Landes, das Schmaroherthum des „hohen Adels“, bis in die „höchsten Kreise“ hinauf, sich der Defraudation und damit nach den geltenden Begriffen des Betruges am Staate schuldig gemacht hatten! Die Regierung wollte den öffentlichen Skandal vermeiden. Denn was hätte das „dumme“ Volk in seinem beschränkten Unterthanenverstande beim öffentlichen Bekanntwerden des Betruges von den reichen und hochwohlgeborenen „Patrioten“ denken sollen! Und das war in einer Zeit, wo das Vaterland in Gefahr war, wo es galt, den forschlichen Eroberer zu besiegen!

Ueberall, in allen Ländern, haben Zugsteuern dasselbe Loos gehabt. Deshalb, Wähler, laßt Euch nicht durch das neue Schlagwort unserer Volksfeinde täuschen. Wenn erst die neuen Militäraktionen bewirkt sind, dann werden sie in derselben Weise, wie es bisher stets geschehen ist, dem Volke ausgepreßt, nämlich so, daß gerade der Mittel- und Arbeiterstand am schwersten, die reichen „Herren“ aber am wenigsten belastet werden.

Gewerkschaftsorganisation.

Nach einem Vortrag des Herrn W. Siehlnecht in einer öffentlichen Versammlung der Buchbinder etc. zu Berlin am 15. Mai 1893.

Als Spiegel für die Gewerkschaftsbewegung gilt das in seiner ökonomischen Entwicklung am weitesten vorgeschrittene England. Schon seit einigen Jahrhunderten zeigt uns England Kämpfe zwischen den Gewerkschaftsorganisationen und den Kapitalisten, während man in Deutschland eigentlich erst seit dem Jahre 1848 eine Arbeiterbewegung kennt und von dieser Zeit an hat sich der Kapitalismus bei uns erst entwickelt. Es handelte sich damals eigentlich mehr um das Handwerk, es war kein Klassenkampf, und die Emanzipation des Volkes ging zu Grunde, einmal durch die

Fähigkeit der Bürgerpartei das andere Mal durch die Unentwickelung und Unmündigkeit des Proletariats. In England wurde der Kleinbetrieb schon im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts vernichtet, Alles in den Großbetrieb hineingebracht, wodurch die Klaffengegensätze schärfere Konturen annahmen und schon da der oftmals sehr erbitterte Klassenkampf begann.

Deutschland kam in das Hintertreffen unmittelbar durch die beinahe ein Jahrhundert sich hingiehenden Bürgerkriege, hervorgerufen durch die Reformation, die ein Unglück für die deutsche Nation war, da sich diese Duobezirke zur Selbstständigkeit erhoben, während in England und Frankreich die Mächte durch die Reformation zentralisiert wurden. Namentlich aber ist Deutschland durch den dreißigjährigen Krieg gegen andere Nationen heruntergekommen, der durch die ihn begleitende Brutalität alle germanischen Rechte untergrub, alle vordem im Entstehen begriffenen Gesellen- und Meisterverbindungen vernichtete, sowie uns überhaupt auf dem Gebiete der Kunst, Literatur, Handel und Wissenschaft nach dem Ausbruch mehrerer Gelehrten um nahezu zwei Jahrhunderte in unserer nationalen Fortentwicklung zurückgebracht hat. Jetzt haben wir uns erst einigermaßen wieder erholt und zwar nicht etwa durch die Gründung des deutschen Reiches, wie vielfach ausgesprochen wird, sondern durch das Bestehen der Arbeiterorganisationen.

Unsere heutige internationale, weltbewegende Forderung der achtstündigen Arbeitszeit sehen wir schon in England um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, um welche Zeit die schon im neunten Jahrhundert zu Recht anerkannte Sitte, bestimmt durch ein Dekret des Königs Alfred: Den Tag in acht Stunden Arbeit, acht Stunden Ruhe und acht Stunden Ruhe einzuteilen, verkümmert war. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, wo in England der Kapitalismus seine Blüthe erreicht hatte, sahen sich die Arbeiter genöthigt, um ihre Interessen zu vertreten, sich zu vereinigen; man schuf die Trades-Unions. Die Kapitalisten haben aber von jeher die Macht der Organisationen weit besser begriffen als die Arbeiter, man schuf brutale Gesetze gegen die Arbeiterorganisationen, wonach eine Streikaufrufung als Einschränkung der individuellen Freiheit des Arbeiters angesehen wurde, und die dazu Aufstrebenden mit den schwersten Freiheitsstrafen bedacht wurden; ganz nach unseren heutigen deutschen Mustern; man sieht, unsere Richter kommen nur um einhundertdreißig Jahre zu spät, zugleich aber auch ein Reich, daß unserem deutschen Kapitalismus die Arbeiterbewegung unbehagen wird, und daß auch wir dieselbe Schule durchzumachen haben, wie die Engländer. Die Arbeiter sahen sich dadurch gezwungen, geheime Organisationen zu schaffen und mit bewunderungswürdiger Disziplin bestand man alle Drangsalirung der bestehenden Klasse. Die Geheimhaltung war zur Nothwendigkeit geworden, die heilige Behme vollstreckte an jedem der Verräther das Todesurtheil, und in den seltensten Fällen ist es gelungen, des Thäters habhaft zu werden, da zu jener Zeit die Flucht nicht so beschwerlich war wie heute, sowie die heutigen Auslieferungsverträge damals noch nicht bestanden. Die Formen der heiligen Behme haben ja in Deutschland ungefähr die Freimaurer angenommen, was natürlich heute nur noch ein Popanz für einige Bourgeois ist, auch die Feierlichkeiten bei der Aufnahme haben sich ja unsere Innungen angenommen und zum Theil noch erhalten. Dieser Kampf mit seinen Grausamkeiten, wo bald die Arbeiter, bald die Kapitalisten einen Vorsprung hatten, dauerte bis 1820, wo durch den Sozialisten Owen der Menschenfreund Hume gewonnen wurde, der es dahin brachte, daß man es aufgab, die Arbeiter so brutal zu unterdrücken.

Nun hat sich die englische Gewerkschaftsbewegung mächtig entfaltet, fast alle Arbeiter sind in der Gewerkschaft oder in deren Einfluß, zirla anderthalb Millionen sind organisiert. Schon in den zwanziger Jahren waren die Engländer total organisiert, später schuf man Gewerkschaften, und als man sah, daß die Berufsorganisationen nicht ausreichten, gründete man Kartelle.

Warum haben nun die Engländer mit ihren starken Gewerkschaftsorganisationen nichts erreicht? Weil sie die politische Bewegung hintangesetzt haben und darum in der gewerkschaftlichen verhaschert sind. Doch kommt man jetzt auch zur Einsicht, durch die Praxis ist man klug geworden, die jüngeren Gewerkschaften sind sozialistisch. Noch bei den letzten Wahlen ließen sich die Arbeiter ins Schlepptau des Liberalismus nehmen. Politisch reif ist der englische Arbeiter nicht, ohgleich der Führer der liberalen Partei, Gladstone, auf Drängen seiner Wähler, der Arbeiter, dem Parlament eine Bill vorlegen mußte zu Gunsten des achtstündigen Tages, wobei er ja dann auch bekanntlich eine Anklage gegen den Kapitalismus richtete mit den Worten: „Die Männer des Eigenthums sind ein Hinderniß unserer Kulturentwicklung.“ Auf diese Weise haben die englischen Arbeiter

eine Macht, sie haben Einfluß auf die Regierung und bestimmen auch diese theilweise, hätten sie aber die politische Reife, so könnte mit der kapitalistischen Herrschaft bald ausgeräumt werden.

Auch in Deutschland beabsichtigt man, wie seinerzeit in England, die Organisationen der Arbeiter zu zerstören. Zu diesem Zweck sind in neuerer Zeit Streiks geradezu heraufbeschworen worden, insbesonr von den Kapitalisten, so der große Bergarbeiterstreik im Saargebiet. In einem Falle war es auch beinahe gelungen, die Organisation zu zerstören, in Hamburg; nur die Hamburger waren auf den Beim gegangen und nur mit Mühe und Noth wurde dasselbst die Organisation gerettet. In Amerika ist es sogar gelungen, der Organisation des Garaus zu machen: im Streik zu Homestead — andererseits aber hier die Gemeinsamkeit der Arbeiter zum Durchbruch und man schloß sich nach dieser Ableit Erfahrung fester und enger zusammen.

Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland hat mit den Hirsch-Dunder'schen längst reinen Tisch gemacht und kommen Bessere, so weit sie überhaupt noch vorhanden sind, gar nicht in Betracht, und so ist auch Professor Berg's Ausspruch vollkommen richtig, daß eine Organisation, mag sie von liberaler oder konservativer oder sonst einer Richtung ins Leben gerufen werden, sie wird zum Schluß sozialistisch. Irrig ist die Ansicht, wenn man meint, die Partei, resp. die Parteileitung sei der Gewerkschaftsbewegung nicht sympathisch, sie bränge die politische zu sehr in den Vordergrund. Dieser Vorwurf ist namentlich von den „Radikalen“ öfter gemacht worden, welche sich jetzt mit aller Mühe nur auf die Gewerkschaftsbewegung werfen wollen; sie wollen gewissermaßen die französische possibilistische Richtung vertreten und meinen damit eher etwas zu erreichen, sie, die Gegner des Staates, die diesen als ein gar so gefährlich Ding ansehen, die nicht bedenken, daß der heutige Staat nur den Begriff: die herrschenden Klassen in sich faßt, sie wollen, trotz des lehrreichen Beispiels Englands, auf ihre politischen Rechte verzichten, ihr Wahlrecht nicht ausüben, und nur auf wirtschaftlichem Gebiete Vortheile erringen. Unsere Gegner würden sich freuen, wollten wir auf dieses unser kümmerliches Recht verzichten, das eine der ersten und bedeutendsten Forderungen eines Volkes ist, um dessen Erringung man in anderen Ländern blutige Kämpfe geführt hat.

Das allgemeine Wahlrecht ist der Hebel für die Emanzipation des Proletariats.

Unsere Gewerkschaftsbewegung ist sehr zurückgefallen, und unsere Aufgabe ist es, sie zu fördern, denn der Sozialismus knüpft an in der Gewerkschaft; aber nicht einseitig ist die Bewegung zu pflegen, sondern beide, die gewerkschaftliche und die politische müssen Hand in Hand gehen. Wäre unsere gewerkschaftliche Bewegung so weit gediehen, wie unsere politische, so wären wir ein gutes Stück näher unserem Ziele; desgleichen wäre in England die politische Bewegung so weit wie die gewerkschaftliche, so könnten die Engländer im Handumdrehen die sozialistische Produktion übernehmen.

Wer kann zum Reichstag wählen?

Jeder Deutsche, der am 15. Juni 25 Jahre alt ist, kann wählen.

Jeder wählt dort, wo er in die Wählerliste eingetragen ist. Bezieht ein Wähler nach Festsetzung der Wählerliste seine Wohnung, so hat er am Wahltag in dem Bezirke seine Stimme abzugeben, wo sich die frühere Wohnung, die in der Wählerliste eingetragen ist, befindet. Jeder Wähler muß dort eingetragen sein, wo er zur Zeit der Aufstellung der Wählerlisten wohnt.

Es ist nicht notwendig, daß man die Staatsangehörigkeit des Staates besitzt, in dem man wählt, nur Deutscher muß man sein.

Ausgeschlossen vom Wahlrecht sind:

- 1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen.
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs gerichtlich eröffnet ist.
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus Staats- oder Gemeindegeldmitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.
4. Personen, denen durch rechtskräftiges Gerichtsurtheil die bürgerlichen Ehrenrechte entzogen sind.

Schulgeldeste, erlassenes Schulgeld, Steuerrückstände sind kein Grund, einen Wähler vom Wahlrecht auszuschließen.

Wählen kann nicht, wer nicht in der Wählerliste steht.

Korrespondenzen.

Metallarbeiter.

Altona. Gemeinshafliche Mitglieder-versammlung der Sektionen Altona's bei Wier. Die Abrechnung vom Winterbergnägen ergab Folgendes: Einnahme: M. 81,90, Ausgabe M. 87,85, Ueberschuß M. 44,25, welcher der Hauptkassa zum Agitationsfond überwiesen wurde. Hierauf erfolgte Bericht der Vergnügungskommission. Das Sommervergnügen findet am 28. Juli im Lokale des Herrn Sieberling in Neussbüden statt. Hierauf wurde ein Festkomitee, bestehend aus 16 Mann, gewählt. Zum 8. Punkt: „Die Kompetenz der gemeinshaflichen Versammlung“, wurden nach längerer Debatte folgende Anträge angenommen: 1) Angelegenheiten, welche die Geschäftsführung der einzelnen Sektionen betreffen, können in einer gemeinshaflichen Versammlung nicht zur Abstimmung gebracht werden. 2) Angelegenheiten, welche beide Sektionen in der Verwaltung betreffen, können in der gemeinshaflichen Versammlung debattiert werden, die Abstimmung bleibt den einzelnen Sektionen überlassen. Gemeinshaflich gefasste Beschlüsse können nur in der gemeinshaflichen Versammlung aufgehoben werden. — Alsdann wurde beschlossen, den Antrag auf Verschmelzung beider Sektionen in der nächsten gemeinshaflichen Versammlung zur Debatte zu stellen. Nächste Versammlung bei Marjes.

Aischaffenburg. Unsere am 27. Mai abgehaltene Mitgliederversammlung war recht gut besucht und es meldeten sich auch wieder 6 neue Mitglieder zur Aufnahme. Wir zählen nun doch schon 47 Mitglieder. Es ist sehr lobenswerth, daß sich die hiesigen Kollegen so schnell entschlossen haben und der Organisation beigetreten sind; wir geben uns der festen Zuversicht hin, daß Aischaffenburg später eine der bestorganisirten Filialen wird. Es ist uns zwar ein schlechter Streich gespielt, der, wenn die Kollegen nicht standhaft gewesen wären, schlimme Folgen hätte haben können, indem der frühere Bevollmächtigte Mübin die Bücher schlecht führte, und da er Alles selber im Besitz hatte, so stellte sich nun bei der ersten monatlichen Abrechnung ein für unsere junge Filiale hohes Defizit heraus, welches er dahin auslegte, daß ihm Quittungsmarken gestohlen seien. Er machte sogar einen Kollegen nachhaft, der es gethan haben sollte. Nun sind wir aber nachträglich dahintergekommen; er hat die Einnahme für sich verbraucht, auch hat er die Quittungsmarken für 20 J verkauft, angeblich, um den Erlös einem guten Zweck zuzuwenden. Ein laudbarer Patriot! Nun ist er, da wir ihm zu Hilfe wollten, heimlich abgereist und hat die Bücher, während der Kassirer auf der Arbeit war, dessen Frau übergeben, damit er nicht in Verlegenheit kam, Rechenschaft ablegen zu müssen. Nun haben wir, nachdem wir die Bücher genau kontrollirten, daß sogar Mitglieder gar nicht eingetragen waren, die nun abgereist sind. Da wir gar nicht wissen, wie viel Quittungsmarken die Kollegen haben, so ersuchen wir die Ortsverwaltungen, so bald sich Kollegen, die hier waren, anmelden, uns doch umgehend Nachricht zu senden, wie viel Quittungsmarken von Aischaffenburg eingeklebt sind, damit wir genau wissen, wie viel Marken von Mübin's Seite verausgabt sind. Die Namen der von hiesiger Filiale abgereisten Kollegen sind: Joseph Gärten, Nr. 2,683 bei selbigen ist nicht eine Marke eingetragen. Otto Kreitner, Nr. 15,412, Karl Reinholz, Nr. 57,448, Paul Mohrmoser, Nr. 5969. — Erfreulicher Weise kann ich noch bekannt geben, daß zwischen dem D. M. B. und dem deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verband ein Kartell gegründet ist und haben wir die besten Aussichten, daß mit den Schneidern daselbst auch zu Stande kommt, denn der Arbeitslohn ist hier ein so geringer, daß man sich schämen muß, denselben genau anzugeben. Wir hoffen, wenn wir vereint sind, daß wir eine Besserung erzielen werden, was sehr zu wünschen ist. Auch müßten wir nun, da Mübin, Hauptnummer 39,145, burchgebrannt ist, eine neue Ortsverwaltung wählen. Diefelbe besteht aus: Wilhelm Schäffer, Bevollmächtigter, Steingasse 31, Adam Eisenhauer, Kassirer, Joseph Auackebier, Schriftführer, Daniel Kreuzer, Heinrich Hartmann, Alois Weigand, Revisoren. — Nun haben wir aus gewissen Gründen uns genöthigt gesehen, unser Verzeichniß in die „Stadt Würzburg“ zu verlegen. Sämmtliche Briefe und Sendungen sind an Wilhelm Schäffer, Steingasse 31, zu adressiren.

Jugsburg. In der am 27. Mai stattgefundenen Versammlung des D. M. B. wurde beschlossen, hier eine Zentralherberge zu gründen. Dieser Beschluß, welcher in der Vorstandssitzung der hiesigen Gewerkschaften angeregt wurde, hat bereits in allen Versammlungen seine Zustimmung gefunden, da es nicht allein ein großer Vortheil für die reisenden Kollegen ist, wenn dieselben, nachdem sie vielleicht den Tag über zusammen

gereist sind, auch des Nachts beisammen sein können, sondern auch eine agitatorische Wirkung ausüben wird, wenn die Mitglieder der verschiedenen Vereine untereinander Fühlung nehmen können und mit der Zentralherberge zugleich ein Zentralarbeitsnachweis in's Leben gerufen wird. Leider scheinen die hiesigen Metallarbeiter den Werth der Organisation noch nicht begriffen zu haben. Wenn ein Freund in eine Versammlung des hier am stärksten vertretenen Berufes der Metallarbeiter kommt, wird er nicht glauben, daß die Arbeiter bei den Gewerbergerichtswahlen den Sieg davon getragen haben. Dieser Sieg allein kann uns jedoch nicht viel nützen, so lange die Arbeiter ihre Versammlungen nicht besuchen. Der geistige Mangel vieler Arbeiter, welcher sich nur zu oft in der Unkenntniß ihrer eigenen Lage, sowie der Rechte und Pflichten nach unseren Gesetzen bemerkbar macht, er würde verschwinden, wenn die Arbeiter wollten die Schule besuchen, in der sie sich über ihren unbekannteren jeder Zeit orientiren können, unsere Versammlungen. Gerade in letzter Zeit ist eine derartige Unkenntniß in Gewerbergerichtssachen von Deuten, die sich vielleicht über unsere Gewerkschaftsorganisation erheben fühlen, zum Schaden ihrer selbst im stärksten Maße hervorgetreten. Deshalb Kollegen, die Ihr dem Verband noch fern steht, tretet demselben bei, und Ihr, die Ihr demselben bereits angehört, begnügt Euch nicht nur damit, Eure Beiträge zu entrichten. Es steht viel schöner aus, wenn Arbeiter in Versammlungen über die Verbesserung ihrer Lage berathen und sich geistig ausbilden, als wenn man dieselben in der Wirklichkeit an jedem Tische („Bier Elemente inuig gefüllt“) beim Tarotspiel antritt. Ein Jeder muß Agitator sein, dann werden wir unser Ziel bald erreichen. Die nächste Versammlung findet am 10. Juni, Abends 8 Uhr, beim Paritätswirth, 10. St.

Finstertwade. Am 27. Mai hielt die hiesige Verwaltungsstelle eine Mitgliederversammlung ab, in der uns Genosse Anglisch aus Göttingen den Bericht von der Generalversammlung geben sollte. Da jedoch Anglisch nicht erschienen, übernahm es Kollege Nahtow, die Beschlüsse der Generalversammlung zu erläutern. In der darauf stattgefundenen Debatte erklärten sich sämtliche Redner mit den Ausführungen des Kollegen Nahtow einverstanden, nur wurde vom Kollegen Marggraf behauptet, daß für die verheiratheten Kollegen die Unterstützung nicht eingeführt worden ist, worauf Kollege Nahtow die Gründe anführte, die die Generalversammlung gelehrt haben, diesen Punkt abzulehnen. Im Punkt 3 verlas Kollege Käppchen die Abrechnungen pro März-April und wurde demselben Decharge erteilt. Im Verschiedenen stellte Kollege Käppchen den Antrag, eine Zahlstelle zu gründen und führte aus, daß unser Ort seiner geographischen Lage nach sehr gut dazu geeignet wäre. Der Antrag wurde angenommen und die Verwaltung beauftragt, beim Vorstand hierüber vorstellig zu werden. Da unser Ort bis dato keine Verwaltung hatte, wurde Kollege Nahtow als Bevollmächtigter, Käppchen als Kassirer und die Kollegen Rothberg, Unverzagt und Marggraf als Revisoren gewählt. Ferner wurde der Antrag angenommen, alle 14 Tage eine Versammlung abzuhalten und ersuchen wir nun auch die Kollegen, recht fleißig zu agitiren, damit unsere Versammlungen stets gut besucht sind. Alle Sendungen sind zu richten an Kollegen Käppchen, Leipzigstr. 19.

Hamburg. Die große öffentliche Versammlung der Metallarbeiter Gimshüttels, welche am 31. Mai in Ehlers Lokal unter dem Vorh. von Kaufhold tagte, nahm einen Vortrag des Kollegen A. Junge über „Die Gewerkschaftsorganisation, wie sie ist und wie sie sein soll“ unter reichem Beifall entgegen. Referent hob in seinen Ausführungen hauptsächlich hervor, daß die Gründe der schwachen Theilnahme an der Organisation nur in der Schläftheit der Kollegen selbst liegen. Denn fragt man einen Kollegen, ob er einer Organisation angehört, erhält man vielfach zur Antwort: „Ich habe dazu nicht das nöthige Geld.“ Das bezeichnet Redner als falsch, indem er darauf hinweist, daß man doch zu so viel Anderem das nöthige Geld haben muß, z. B. Invaliditäts- und Altersversicherung usw., mithin würden doch auch noch die 16 J aufgeboten werden können, welche der Verband die Woche an Beitrag kostet. Sodann könne man, würde ein Jeder seiner Pflicht voll und ganz nachkommen, dem herrschenden, ausbleibenden Progenthum ein Halt entgegenrufen und der Verband würde sein, was er sein soll. Aber unter gegenwärtiger Theilnahme an der Organisation sei dies nicht nur etwas Halbes und Beschämend für die deutschen Metallarbeiter. In der darauffolgenden Diskussion, in welcher die Organisationsform von Gimshüttel scharf berührt wurde, sprachen sich Fleck und Dietrich für gemischte Sektionen, Strz und Rebermann dagegen für Fachsektionen aus. Betreffs der

bracht: „Die Versammlung erklärt, daß die wichtigste Organisation die gemischte sei, indem sämtliche Metallarbeiter gemeinsame Interessen verfolgen und beschließt, diese Resolution den Hamburger Vorständen zu unterbreiten, um gleichzeitig die Veranlassung zu geben, für die größeren Vororte, speziell für Gimshüttel, die Fachsektionen in eine gemischte Sektion umzuwandeln.“ Die Resolution wurde aber abgelehnt, hingegen folgende Resolution angenommen: „Die heutige in Ehlers Lokal tagende öffentliche Metallarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, mit voller Energie für die Gewerkschaftsbewegung einzutreten, damit dieselbe ihr Ziel erreicht: Schaffung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen.“ Alsdann gab der Vorsitzende Kaufhold bekannt, daß die Versammlungen des Verbandes deutscher Metallarbeiter, Sektion der Schlosser, Maschinenbauer und Dreher, alle 14 Tage (Mittwochs, Abends 9 Uhr) stattfinden im Lokale des Herrn Delfs, Vereins- und Belle-Alliancestrassen-Ecke.

Münchberg. Die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit beweist wieder zur Genüge ein Fall, der sich in allerneuester Zeit bei dem Röhrenmeister Heukner (Firma Fischer u. Heukner) zugefallen hat. Genannter Herr hat vor einigen Monaten einen Monteur eingestellt und diesem durch den Buchhalter ganz abgenutztes Werkzeug übermitteln lassen, worunter sich ein halber Hammer befunden hat. Als sich's nach einigen Wochen schickte, daß Herr Heukner einen Hammer brauchte, überreichte ihm der Monteur den besten Hammer, worauf Herr Heukner äußerte: er könne nicht die Hammer auch noch kaufen, soviel Werkzeug muß ein jeder Justalateur haben. Einige Wochen später, am Montag, den 15. Mai, sollte der Monteur Ebdarbeiten vornehmen, aber in der ganzen Werkstätte war keine Schaufel zu finden. Als er Herrn Heukner darauf aufmerksam machte, erklärte Herr Heukner entrichtet: Eine Schaufel muß jeder Arbeiter haben, er könne keine Leute brauchen, die nicht einmal eine Schaufel haben. Und weil der Monteur sich keine Schaufel kaufte, wurde er am Pfingstamstag entlassen. Dieses den Kollegen zur Notiz, wenn einer oder der andere einmal das Vergnügen haben sollte, bei Herrn Heukner in Arbeit zu treten.

Münchberg i. S. In der letzten Versammlung wurde zunächst über die Beschickung der hiesigen Metallarbeiter-Konferenz berathen. Genosse Vogel wurde hieran zum Vertreter bestimmt. An Stelle des heimlich ausgeschiedenen Genossen Pajzig wählte man den Genossen Gost zum zweiten Vertrauensmann. Da eine Kontrolle der Bibliothek vorgenommen werden soll, wurde der Wunsch ausgedrückt, dafür Sorge zu tragen, daß die ausstehenden Bücher so bald wie möglich eingeliefert werden, was den nicht anwesenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntniß dient. Nächster Zahltag Sonnabend, den 10. Juni, wozu die noch restirenden Kollegen freundlichst eingeladen werden.

Rosenberg. In der am 6. Mai abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde die Wahl der Ortsverwaltung vorgenommen. Zum Bevollmächtigten wurde Tappe, Schlosser, zum Kassier Schmider und zu Revisoren Gie, Peter Maier und Oberwein gewählt. Ferner wurde beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Metallarbeiterversammlung einzuberufen.

Schwärz. In der Mitgliederversammlung am 27. Mai stand auf der Tagesordnung: Neuwahl des Bevollmächtigten. Da jedoch der bisherige Bevollmächtigte Tappert nicht erschienen war, eröffnete der stellvertretende Vorsitzende Schienke die Versammlung und machte bekannt, daß Tappert aus dem Verbandsfreiwillig austreten wollte, was jedoch von der Versammlung nicht anerkannt wurde, da er seinen Verbindlichkeiten bis dato noch nicht voll und ganz nachgekommen war. In der Versammlung machte sich Bewunderung darüber laut, daß Tappert trotz dreimaliger Aufforderung seitens der verschiedenen Verwaltungsstellen Mecklenburgs die Abrechnung über die ihm als Vertrauensmann anvertrauten Sachen noch nicht öffentlich bekannt gegeben und war dies ein zweiter Grund, seinen freiwilligen Austritt (den er beantragt) nicht anzuerkennen. Ferner wurde Kollege Schienke zum provisorischen Bevollmächtigten gewählt bis die Angelegenheit mit Tappert geregelt ist. Alle Sendungen sind an D. Schienke, Ferdinand-Schulstr. 2a p. zu richten.

Schläger.

Tübing. In einer der letzten Monatsversammlungen des D. M. B., Sektion der Schläger Fährts, konstatirte der Bevollmächtigte Höfler, daß seit Bestehen der Sektion schon ein erfreulicher Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen ist. Da jedoch die Arbeiterinnen auf dem Schlägergewerbe der Organisation noch ziemlich ferngeblieben haben, wurde Beschluß gefaßt, bei günstiger Gelegenheit eine allgemeine Versammlung aller auf dem Schlägergewerbe Beschäftigten (männlichen und weiblichen) einzuberufen,

um besonders die Arbeiterinnen über den Zweck und Nutzen der Organisation aufzuklären und sie zum Beitritt aufzufordern. Der 2. Punkt (Zentralherberge) wurde dahin erledigt, daß für die reisenden Schläger die Herberge in das „Wasthaus zum grünen Baum“ verlegt wurde. Weiter wurde beschlossen, daß die Vereinsangelegen außer in der „Bürgerzeitung“ auch in der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ bekannt gemacht werden.

Feilenhauer.

Hamburg-Altona. Am 15. Mai tagte eine öffentliche Versammlung aller in der Feilenindustrie beschäftigten Arbeiter mit der Tagesordnung: 1) Zweck und Nutzen unserer Organisation. 2) Unsere kritischen Verhältnisse. Zum ersten Punkt erhielt Kollege Hennig das Wort; selbiger legte in fast 1/2stündiger Rede den Zweck und Nutzen der Organisation klar. Nachdem Redner zuerst auf die früheren Fachvereine zu sprechen kam, ging er zu unserer heutigen Organisation über und legte der Versammlung klar, welcher Vortheil schon seit Gründung des D. M. B. erreicht sei. Am Schluß forderte Redner die anwesenden Kollegen, welche dem Verbands noch fern stehen, auf, sich dem D. M. B. anzuschließen. Beim zweiten Punkt wurde die Werkstätte der Witwe Marwin einer scharfen Kritik unterzogen und insbesondere das Vorgehen des Werkführers Herrn Dorandt bei der letzten Generalversammlung der Meister als ein sehr schlimmes bezeichnet, da D. derjenige war, welcher zuerst für die Herabsetzung des Lohn- und Alford-Tarifs eintrat. Es entspann sich hierüber noch eine lebhaftige Debatte, woran sich verschiedene Kollegen und einige anwesende Meister beteiligten. Es wurde von einem Meister hervorgehoben, daß nicht alle Meister für den neuen Tarif eingetreten sind, aber nach Stimmenmehrheit der Beschluß gefaßt wurde, den Lohn- und Alfordtarif zu lazen. Selbiger wäre aber nur bis zur nächsten Generalversammlung festgesetzt. Ob dann ein Lohn- und Alfordtarif ausgearbeitet wird, welcher zu Gunsten der Arbeiter ausfällt, ist fraglich, wir rufen daher einem jeden noch fernstehenden Kollegen zu, sich unverzüglich uns anzuschließen, damit wir geschlossenen Front machen können gegen ein einmaliges schroffes Vorgehen der Meister.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Das Protokoll über die Verhandlungen der 1. ordentlichen Generalversammlung ist nunmehr erschienen und ersuchen wir die Ortsverwaltungen, die dasselbe zu verbreiten gedenken und noch nicht bestellt haben, uns umgehend die Bestellungen zugehen zu lassen.

Der Erlaß der verkauften Protokolle ist nur an den Vorstand (nicht aber an die Expedition der „Metallarbeiter-Zeitung“) zu senden. Er ist auf dem Abschnitt der Postanweisung direkt als solcher zu bezeichnen und nicht auf den Verbandsabrechnungen aufzuführen.

Folgende Mitgliedsbücher werden für ungenügend erklärt und sind ev. aufzuhalten: Nr. 22,122 des Schlossers August Feis, geb. 4. Oktober 1878 zu Schöblich, Kreis Trebnitz.

Nr. 41,678 des Drehers Karl Kaiser, geb. 20. März 1865 zu Frankfurt.

Von den nachfolgenden Orten ist der Zugang der Arbeiter der benannten Verufe fern zu halten: Feilenhauer und Schleifer von Bernburg und Linden bei Hannover, Metallarbeiter aller Branchen von Solingen und Mannheim.

Sodann machen wir darauf aufmerksam, daß die Delegationsteuer bis jetzt nur zur Hälfte eingegangen ist und daß zur Bestreitung der Gesamtunkosten die regelmäßigen Verbandsbeiträge zum Theil verwendet worden sind. Wir ersuchen daher, baldmöglichst die Eintreibung der Außenstände zu bewirken und die Gelder umgehend einzusenden.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 21,1.

zu richten, und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiesenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erlös für Extramarken, Kongressprotokolle, Delegationsteuer oder Generalkommissionsmarken ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Abrechnung von der Hauptkasse pro Mai 1892.

Einnahme: Kassenbestand Ende April 280,19. Einzahlbeleg und Beilagen: Dresden 116,20. Leipzig 81,50. Wittenberg 103,20. Chemnitz 360. Mainz 8. Hamburg, Gelbfelder 2c. 60. Wandsbeck 26,80. Fürstenwalde 18. Barmer 19,50. Radeberg 25,99. Bonn a. Rh. 20,70. Meerane 18. Hamburg, Gelbfelder 2c. 27,70. Gannstatt 58,25. Magdeburg-Buckau 50. Remscheid, Feilenhauer 9,17. Hof i. B. 16,60. Nürnberg, Mechaniker 56,10. Tuttlingen 20. Ehlingen 67,20. Bergedorf 34,90. Fürth 72,50. München, Feilenhauer 38,30. Pegnitz 24,50. Magedorf 30,20. Flensburg, Klempner 20. Jahr 22,60. Seidenheim 8. Bechhausen 27. Meisen 58,80. Plauen i. V. 15. Zeulenroda 25,10. Nendsb. 41,61. Apenitz 40. Prenzlan 60. Subwighshafen 22,64. Mostock 40. Oberndorf 67,80. Birnau 20. Zell i. B. 10,72. Markt Hedwig 11,75. Braunschweig, Schlichter 50,50. Leipzig-Ost 200. Stuttgart 3,55. Mühlhausen i. Th. 63,50. Breslau, Klempner 34,75. Wittenbach 16,90. Stuttgart, Flaschner 52,10. Durlach 53,90. Vant b. W. 110. Frankenthal 86,70. Nombach 88,10. Hamburg, Schloffer 2c. 189,80. Queblinburg 46,40. Delmenhorst 21,10. Oberndorf 15. Wilhelm a. Rhn. 21,80. Fürth, Schläger 187,50. Halle, Klempner 5. Wolfenbüttel 48,20. Dessau 58,80. Neusalz a. O. 88,90. Chemnitz, Feilenhauer 52,25. Meichenbach i. Vogtl. 18,70. Altona, Schloffer 128,25. Offenbach a. M. 100. Sangerhausen 24,50. Nürnberg, Former 72,30. Freiburg i. Schl. 21. Preez i. S. 19,20. Golzern 58,05. Nürnberg, Metallarbeiter 39,70. Brandenburg 95,75. Erlangen 11,60. Posen 17,80. Gera 81,22. Celle 25,30. Königsberg 14,38. Radeborm Walb 36,40. Neustadt a. Harbt 25,10. Eisenburg 80. Bunzlau 12,40. Memmingen 18,90. Kiel 41,95. Pforzheim 30. Neumühlten b. Kiel 40. Gannstatt, Former 25,70. Düsseldorf 100. Schwabach 93,30. Elmshüttel 14,10. Stettin 80. Nürnberg, Reitzzeugmacher 132,70. Hohenstein-G. 20. Neullingen 88,99. Eberswalde 10. Duisburg 25. Schalle 16,70. Witten 77,20. Pries b. Kiel 141. München, Spengler 45,75. Limbach 35. Nürnberg, Schloffer 2c. 100. Hamburg, Mechaniker 23. Linden b. Hann. 170. Potschappel 60. Leipzig-Nord 166. Altenburg 90. Ehlingen, Feilenhauer 15. Welfert, Rhb. 81,90. Grünberg 19,25. Nürnberg, Roth und Glodengeler 85. Fürth i. B. 115,10. Einzelmitglieder d. Hauptkasse 286,20. — Eingegangene Gelder ohne genaue Angabe wo für: Leipzig-West 100. Knittlingen 29,90. Siegburg 78,15. Weismühle 5,95. Ingoistadt 17,80. Münden i. Hann. 35. Harburg 100. Reupen i. B. 7,10. Frankfurt a. M. 1. Spengler 56,20. Leipzig-West 100. Bochum 69,30. Witten 219,23. Grimnitzschau 89,10. Glauchau 28,53. Aachen 50. Kaiserlautern 10. — Extramarken: Dresden-N. 0,10. Wodenheim 0,20. Fürstenwalde 1. Barmer 0,40. München, Feilenhauer 1,50. Jahr 0,20. Zeulenroda 0,30. Dessau 0,60. Preez i. S. 3,70. Kiel 2,70. Einzelmitglieder der Hauptkasse 1,80. Neue Delegiertensteuer: Dresden-Neust. 12,25. Leipzig-Süd 8,50. Wodenheim 22. Wandsbeck 3,50. Fürstenwalde 10. Seidenberg 16. Barmer 5,50. Radeberg 1. Bonn a. Rh. 3. Meerane 5,25. Gannstatt 11,75. Magdeburg-Buckau 12,50. Hof i. B. 5,25. Nürnberg, Mechaniker 2,75. Ehlingen 9. Bergedorf 19,75. Würzburg 5,75. Fürth i. B. 27,50. München, Feilenhauer 2,75. Pegnitz 5,25. Jahr 0,75. Seidenheim 2. Bechhausen 6,75. Meisen 11,25. Plauen i. Vogtl. 5. Nendsb. 19. Blegitz 1,75. Subwighshafen 6,50. Mostock 9,75. Markt-Hedwig 6,25. Braunschweig, Schloffer 49. Grimnitzschau 6,50. Stuttgart 30. Mühlhausen i. Th. 25. Prenzlan, Klempner 5,25. Güttenbach 9,50. Stuttgart, Flaschn. 1,75. Heilbronn 9. Durlach 6. Vant b. W. 17,50. Frankenthal 6. Nombach 4. Hamburg, Schloffer 32,50. Apolda 4. Breg 6,50. Queblinburg 3,75. Delmenhorst 10. Oberndorf 2,25. Wilhelm a. Rhn. 1,25. Fürth, Schläger 1,75. Wolfenbüttel 8. Dessau 1. Chemnitz, Feilenhauer 7,75. Meichenbach i. Vogtl. 1,25. Altona, Schloffer 41,75. Sangerhausen 3. Berlin 9,75. Freiburg i. Schl. 2. Preez i. Hann. 2. Guben 12,50. Golzern 2. Straßund 4,25. Brandenburg 9,25. Erfurt 2,25. Erlangen 0,75. Posen 1,75. Gera 19,25. Celle 6,25. Königsberg 1,75. Neumühlten 22. Bunzlau 10. Memmingen 2,25. Kiel 94. Pforzheim 20. Neumühlten b. Kiel 6. Gannstatt, Former 2,75. Düsseldorf 46,75. Elmshüttel 4. Stettin 15,75. Hohenstein-G. 5,75. Neullingen 7,50. Schalle 14,75. Schweinfurt 1,25. Witten 11,50. Pries b. Kiel 22. München, Spengler 14,25. Nürnberg, Schloffer 100. Schöningen 11,25. Staden b. Hann. 22,50. Potschappel 10. Leipzig-Nord 11,25. Welfert, Rhb. 26,25. Grünberg 5,25. Frankfurt a. M. 29,25. Fürth i. B. 2,50. Einzelmitglieder d. Hauptkasse 12. — Sonstige Einnahmen: Wodenheim von den 33 1/3 Prozent 7,20. Zeulenroda 0,20. Queblinburg von den 33 1/3 Prozent 13,30. Brandenburg von den 33 1/3 Prozent

25. Kiel, Erfabücher 0,40. Stettin, von den 33 1/3 Prozent 45. Altenburg, von den 33 1/3 Prozent 80. Hauptkasse: C. Müller, Schenke, Gehalt 9,40. Alte Protokolle 20,80. Neue Protokolle 0,60. Bezahltes Porto 0,25. Summa 8892,27.

Ausgabe. Metallarb. Zeitung 8750. Druckerarbeiten 1192,75. Buchbinderarbeiten 581,19. Quittungsmarken 413. Raufschußstempel 34,40. Gehalt der Bureauanten 450. Hilfsarbeiter 197. Bureauunterstützung 197. Bedienung 80. Streifenunterstützung 98. Rechtschutz 14. Revisionen 21,40. Bureaueinrichtungen 41,40. Sachliche Ausgaben 55,99. Porto für Protokolle 40. Porto laut Buch 88,77. — Zufüsse an die Zahlstellen: Minden 30. Hamburg, Klempner 60. Eoburg 60. Hildesheim 40. Schiltigheim i. Elb. 40. Bielefeld 100. Ravensburg 50. Heilberg 30. Magdeburg 50. Mannheim 50. Hagen i. W. 30. Potsdam 50. Ulm 80. Berlin 100. Bamberg 60. Neuwied a. Rh. 50. Hanau 20. Weyreuth 100. Bremerhaven 50. Heilbronn 20. Hof i. B. 50. B. Waden 25. Würzburg 50. Braunschweig, Feilenhauer 12. Gießen 50. Potsdam 50. Sa. 8887,90.

Bilance: Einnahme 8892,27. Ausgabe 8887,90. Kassenbestand 554,37. Eingekaufte Gelder für die ausgegebenen Marken der Generalkommission: Breg 0,20. Frankfurt a. M. 3,10. Hildesheim 3,30. Karlsruhe 20. Minden i. W. 0,50. Wülshelm a. Rh. 0,20. Mostock 0,10. Summa 27,40.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29).

Aus den Abrechnungen für Januar-Februar sowohl als auch aus denen für März-April er. ist zu ersehen, daß zahlreiche Mitglieder mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, indem die gezahlten Beiträge lange nicht der Mitgliederzahl entsprechen. Wenn wir auch zugeben müssen, daß es namentlich während der Wintermonate manchem Mitgliede schwer fällt, die Beiträge regelmäßig zu entrichten und auch jetzt noch die Gewerkschaftskasse nicht besonders günstig liegen, so müssen wir doch im Interesse einer geordneten Verwaltung darauf halten, daß die Beiträge möglichst pünktlich und regelmäßig bezahlt werden. Wir fordern deshalb die Ortsverwaltungen auf, die rückständigen Beiträge möglichst beizutreiben und den Ausschluß der ausfallenden Mitglieder zu beantragen.

Gleichzeitig müssen wir unter Hinweis auf § 18 Abs. 8 des Kassenstatuts auf fordern, die Abrechnungen für Mai-Juni er. spätestens bis zum 15. Juli einzujenden. Wir sehen uns in Folge einer Verfügung der Aufsichtsbehörde zu dieser Bekanntmachung veranlaßt und müssen diejenigen Verwaltungen, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, für die Folgen verantwortlich machen.

Ferner machen wir noch darauf aufmerksam, daß nach § 9 Abs. 4 des Statuts für die ersten 3 Unterstützungstage immer nur ein Drittel des Krankengeldes gezahlt wird. Für Sonntage wird kein Krankengeld gezahlt, folglich sind die Sonntage auch nicht als Unterstützungstage anzusehen. Wenn also z. B. ein Mitglied sich für Freitag krank meldet, so erhält dasselbe für Freitag, Sonnabend und Montag je ein Drittel des Krankengeldes, zusammen also für die ersten 3 Unterstützungstage immer nur so viel wie für einen Tag volles Krankengeld.

Die Abrechnungen für das Jahr 1892, sowie die neuen Plakate sind an alle Illialen versendet. Sollte irgend eine Ortsverwaltung die Sendung nicht erhalten haben oder noch mehrerer Plakate bedürfen, so hat dieselbe bei der Hauptverwaltung zu reklamieren. Hamburg, 3. Juni 1892. Mit Gruß Der Vorstand.

Vermischtes.

Von der Ausstellung in Chicago. Ein Wunderwerk. Ueber die Maschinenhalle auf der Weltausstellung zu Chicago bringt Dr. Dewey in der „Weser-Zeitung“ folgende Angaben: Neben seinen großen Nachbarn steht der Bau nicht so großartig aus, als er in Wirklichkeit ist. Er kann nicht ausgeführt werden, war das Urtheil vieler vor kurzer Zeit, aber das Resultat zeigt, daß das Unwahrscheinliche ausgeführt wurde. Nachdem man um den Bau herumspaziert ist, wird man erst recht den Umfang erkennen. Wenn man weiß, daß 150,000 Menschen zu gleicher Zeit in dem Gebäude waren und noch Raum für weitere 100,000 Menschen übrig liegen, wird man des Staunens nicht fertig. Es ist 1687 Fuß lang, 787 Fuß breit, 245 Fuß hoch und hat einen Flächenraum von 44 Acres. Für die

Herstellung wurden 14,000,000 Pfund Stahl Hängewerk, 17,000,000 Fuß Holz und 8,000,000 Pfund eiserne Balkenbänder benutzt. Da ist Stahl genug, um mit einem Geleise von den schwersten Schienen die dreihundertfünfzig Meilen Boulevard in Chicago zu belegen. Das Gebäude ist dreimal so groß, als die Kathedrale des St. Peter in Rom, und jede Kirche, die bis jetzt gebaut ist, kann in die St. Peterkirche gestellt werden. Es ist vier Mal so groß, als das alte römische Kolosseum, welches für 80,000 Personen Raum abgab. Admte die große Pyramide von Cheops nach Chicago gebracht werden, sie könnte doch in diesem Gebäude Platz finden. Es sind 700,000 Fuß Holz in dem Fußboden, und man bedurfte fünf Eisenbahnwagen voll Nägel, um die 215 Wagenladungen des dazu nöthigen Materials an den Balken zu befestigen. Es sind elf Acres Schrägenfenster und 40 Wagenladungen Glas im Dache.

Das Geld der Erde. Wie viel Geld sich auf der Erde befindet ist eine interessante Frage, ihre Lösung ist aber sehr schwierig, auch wenn man dabei keine mathematische Genauigkeit anstrebt, sondern nur annähernd richtige Resultate erhalten will. Der Direktor der Münze der Vereinigten Staaten hat es unternommen, auf Grund umfassender Studien eine Lösung dieser Frage zu geben, und zwar berechnet er den Goldvorrath und den Silbervorrath der Erde besonders. Nach seinen Untersuchungen ist Frankreich das an Gold wie an Silber reichste Land. In dem er den Dollar (4,20) als Münzeinheit annimmt, kommt er zu dem Ergebnis, daß Frankreich 900 Millionen in Gold und 700 Millionen in Silber besitzt. Nach Frankreich kommen die Vereinigten Staaten, deren Vorrath in Gold sich auf 700 und in Silber auf 480 Millionen beziffert; den dritten Rang nimmt Großbritannien ein mit 550 Millionen Dollars in Gold und 100 Millionen in Silber. An dieses Land würde sich Deutschland anreihen mit 500, bzw. 145 Millionen. Hieran würden sich Spanien, Oesterreich-Ungarn, die Türkei, Holland, die Schweiz und Griechenland anschließen. Alle auf der gekamerten Erde umlaufenden Goldmünzen haben einen Werth von etwa 8727 Millionen Dollars, sämmtliche Silbermünzen einen Werth von 3820 Millionen. Wenn alle diese Goldmünzen geschmolzen zu einer Masse vereinigt würden, aus welcher man einen Würfel bildete, so würde die Länge, Breite und Höhe dieses Würfels 685 Meter betragen. Ein aus den Silbermünzen hergestellter Würfel würde nur je 100 Meter messen. Man würde sich übrigens in einem großen Irrthum befinden, wollte man annehmen, daß dieser Vorrath von Geschlecht auf Geschlecht vererbt. Von den Goldmünzen des Alterthums hat sich nur ein sehr geringer Bruchtheil erhalten; an ihnen hat wirklich der so oft zitierte Zahn der Zeit genagt; sie haben sich im Laufe der Jahrhunderte in Atome aufgelöst. Das Geld, welches heute in der Welt umläuft, oder vielmehr das Material dazu, stammt größtentheils aus der neuen Welt, aus Amerika und Australien. Nach einigen Jahrtausenden wird wohl auch von diesen ungeheuren Schätzen kaum etwas übrig sein.

Um 40 Pfennige. Was ein echter Bureauant in seiner Pedanterie Alles fertig bringt, dafür liefert folgende Geschichte, die wir amerikanischen Blättern entnehmen, einen deutlichen Beweis. Vor einigen Tagen wurden 250,000 Dollars in Gold von San Francisco nach dem Schatzamt in Washington geschickt. Als das kostbare, in großen Eiswandfäden liegende Metall an seinem Bestimmungsorte eintraf, wurde es gewogen und zu leicht befunden; es fehlten nämlich ganze 10 Cents (40 Pfennige). Die Regierung wollte diesen großartigen Verlust nicht tragen, und der Kassirer des Schatzes, der eine Quittung über den Empfang von 250,000 Dollars ausgestellt hatte, während sich in Wirklichkeit nur 249,999 Dollars 90 Cents voranden, war gezwungen, die Differenz aus seiner Tasche zu bezahlen. Er zahlte die 40 Pfennige, erhob aber gleichzeitig Protest und schickte die Eiswandfäden, in denen das Gold nach Washington transportirt worden war, in die Münze nach Philadelphia. Hier wurden die Säden verbrannt, und mittels eines chemischen Prozesses gelang es, neun von zehn Cents, die sich in der Münze fanden, wieder zur Stelle zu schaffen. Hocherfreut steckte sie der Kassirer in seine Börse. Die Pointe der Geschichte aber ist, daß die Kosten der Sachverbrennung und der Goldgewinnung sich auf 29 Dollars beliefen, die natürlich der Kassirer zu tragen hatte.

Die 4. ordentliche Generalversammlung der Vereinigung der Schmiede Deutschlands wurde vom 21. bis 23. Mai in Berlin abgehalten. Anwesend waren 25 Delegirte und Vertretung vom Hauptvorstand und Ausschuss. Es wurde beschlossen, die bisherige Organisation verbunden mit Kartellverträgen verwandter Vereine beizubehalten. Bericht der Hauptkasse pro 1891: Die Einnahme betrug 11,199,02, die Ausgabe 9898,74, ergibt für das Jahr

1892 einen Kassenbestand von 1802,98. Einnahme pro 1892 8826,89, Ausgabe 7642,19, ergibt einen Kassenbestand für das I. Quartal 1893 von 1184,20. An Extrasteuern gingen ein pro 1891/92 777,85.

Die Arbeiter-Turnvereinigungen Deutschlands hielten zu Pfingsten in Gera einen Kongreß ab, auf dem, wie die „Neue Tribüne“ berichtet, 49 Vereine und Kreise durch 39 Delegirte vertreten waren. Zum Vorsitzenden wurde Bach-Gera gewählt. Der Bund wird fortan den Namen führen: „Freier deutscher allgemeiner Turnerbund“. Die Herausgabe einer Zeitung wurde dem Bundesvorstand übertragen. Der Bund wird in 5 Kreise eingetheilt: Provinz Brandenburg, Provinz Sachsen, Provinz Schleswig-Holstein und Hamburg, Königreich Sachsen und thüringische Staaten. Mit einem drausenden Hoch auf die deutsche Arbeiter-Turnerschaft und unter dem Gesang der Arbeiter-Marschälle wurde der Kongreß geschlossen.

Offentlichkeit der Wahlhandlung. Eine vom Minister des Innern im vorigen Jahre erlassene Bekanntmachung geben wir hiermit wieder:

Bekanntmachung. Nachdem der Reichstag bei einer Wahlprüfung für erwiesen erachtet hat, daß in mehreren Orten während der Wahlhandlung für den Reichstag Vertrauensmänner der sogenannten Arbeiterpartei, welche sich im Wahllokale eingefunden hatten, ohne in dem Wahlbezirk wahlberechtigt zu sein, aus diesem Grunde ausgewiesen worden sind, ersuche ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst, derartigen, mit der Bestimmung der Offentlichkeit der Wahlhandlung in § 9 des Wahlgesezes vom 31. Mai 1869 nicht vereinbarenden Vorkommnissen in Zukunft durch entsprechende Anweisung an die Wahlvorsteher gefälligst vorzubeugen. Ich mache hierbei darauf aufmerksam, daß der erwähnte § 9 die Unwesenheit bei der Wahlhandlung allen wahlberechtigten Deutschen gestattet, ohne Rücksicht auf den Wahlbezirk, dem sie angehören. Berlin, 18. Juli 1892.

Der Minister des Innern. Herrfurth.

An die sämmtlichen Herren Regierungspräsidenten.

Ein lustige Agitationsgeschichte wird aus einem ländlichen Orte des Wahlkreises Weyreuth der „Frankischen Tagespost“ berichtet: „Im Wirthshaus sitzen an einem Tisch „der Baron“ (ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft), der Pfarrer, der Lehrer und ein kleiner Bauer. Das erstgenannte Quartett hat den Bauern lebhaft in der Kur, um ihm die „sozialdemokratischen Mücken“ auszutreiben, die er sich durch die Beköre mehrerer ihm gratis zugestellter sozialdemokratischer Broschüren und des Wahlflugblattes von der letzten Nachwahl her angeeignet hat. Erst hatte ihm der Pfarrer zugeredet „wie einer kranken Kuh“ und ihm die Schlechtigkeit und Gottlosigkeit der Sozialdemokraten vorgestellt, die den Glauben vernichten und die Ehe abschaffen wollten. Auf diese Argumente hatte das Bauerlein kalt lächelnd mit dem Kopf geschüttelt und gesagt: „Die Religion hat mit der Politik und ganz besonders mit der Reichstagswahl gar nichts zu thun; die Sozi lassen Jeden nach seiner Façon selig werden und legen ihm nicht das Mindeste in den Weg, zu glauben, was er mag, die Religion wird uns immer bloß von denen als Bauwan vorgemacht, die selber nichts glauben, und solche — sagte er mit sehr bedeutsamem Blick auf den Pfarrer und den Baron hinzu — „gibt es sogar unter den Geistlichen eine ganze Menge. Bei denen ist's auch bloß Geschäft. Und was die Ehevernichtung betrifft, so habe ich bis jetzt nicht gelesen, daß irgendwo auch nur ein einziger Sozialdemokrat wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit verurtheilt worden wäre. Alle Augenblicke liest man aber so was von geistlichen und anderen Herren.“ — Darauf große Verstimmung bei den vier Ordnungsfrauen. Nun aber nahm der Lehrer das Wort, welcher Eugen Richters „Spar-Angus“ und dessen Reichstagsrede über den „Zukunftstaat“ gelesen hatte. In wohlgelesener Rede legte er dem Bauerlein dar, daß der sozialistische Zukunftstaat ein „Zwangstaat“, ein „Zuchthaus“ sei, in dem Jeder arbeiten müsse. Des Morgens müßten sich Alle beim Aufseher melden, der die Arbeit vertheilt und die Leute, unter Umständen mit der Peitsche, zur Arbeit antreibe. Unser Bauerlein lächelt auch dazu und sagt: „Die Sache verhält sich zwar ganz anders; aber selbst wenn es so wär, was wär denn nachher? Ich muß jetzt doch auch arbeiten, und zwar sehr lange und schwer, früh um 4 Uhr, wenn die Anderen noch lange schlafen und ihre Weindrüse ausschlagen, bin ich schon auf dem Feld. Und Abends bei Sonnenuntergang kommt ich oft erst heim. Wenn im „Zukunftstaat“ Alle arbeiten müssen, hätte ich erstens das Vergnügen Leute mit volgegessenen Bäuchen, die bis jetzt gar nichts gethan haben, auch antreten und angetrieben zu sehen, und auf mich küm' dann viel weniger Plage. Ich glaub' sogar, acht Stunden täglich wär dann mehr als genug.“ — Hierauf verließen

es der Behrer noch mit dem „Allgemeinen Futtertrog“, aus dem Alle die gleiche Suppe essen müssen. „Ja“, meinte da unser lieber Landmann, „das wäre mir erst recht lieb. Jetzt habe ich meistens nur eine schwarze Brennkappe, oft sogar eine Wasserhahnkappe. Aber broden beim Herrn Baron gibts so viel gutes Ochsenfleisch, Gänse, Hühner, Tauben, Eier u. s. w. — wenn das Alles in die allgemeine Suppe hineingelocht würde, dann bekämen wir kleinen Bauern doch auch was Ordentliches in den Leib und der Herr Baron könnte sich trotzdem auch noch satt essen.“ — Da räusperte sich der Herr Baron, trank sein Bier aus und empfahl sich. Mit den Behrerungsversuchen an dem halsstarrigen Landmann war's vorbei. Der Mann sagte noch den Anderen, bevor sie sich entsetzten: „Wenn unsere Ruben auch bloß ein Jahr zu dienen brauchten, wie die Herren-Schönchen, und wenn man an den 700 Millionen, die das Militär alle Jahre frisst, 300 ersparen thät' und thät' unsere Hypotheken von Staatswegen damit ablösen, dann würden wir uns a wie viel leichter thun.“ Vor dem Zukunftsstaat gruselt's uns gar nicht, denn der dürfte so schlimm sein, wie er wolle, für uns Bauersleut' würde er nur Besserung bringen. Und daß Sie's wissen: diesmal wird für 'n Sozi g'stimmt. Punktum!

Zur Amerika. In ihrer ganzen Glorie der Rücksichtslosigkeit gegen die Arbeiter zeigte sich die Unternehmungsklasse auf der Chicagoer Weltausstellung. Die Herolds Telegraphenbureau berichtet, sind von den am Bau der Gebäude beschäftigten Personen bereits 1000 Arbeiter um's Leben gekommen. Die Ausstellung soll ein getreues Bild der bürgerlichen Weltwirtschaft bieten. In Bezug auf Rücksichtslosigkeit gegen das Leben der arbeitenden Klassen ist das tatsächlich der Fall.

Das National-Exekutiv-Komitee der Sozialistischen Arbeiterpartei erläßt folgenden Appell an die amerikanischen Arbeiter:

Mitarbeiter! Genossen!

Die Sozialdemokratie Deutschlands steht in einem Kampfe, der für die Arbeiterbewegung der ganzen Welt von höchster Bedeutung ist. Bei der deutschen Wahl-Kampagne steht nicht nur die Frage zur Entscheidung, ob die Militärmacht der herrschenden Klasse noch verhärtet, ob die unerträgliche Steuerlast noch vermehrt werden soll, sondern das ganze System des Militarismus wird vor das Volksgeschick gezogen. Und mit dem Militarismus gilt dem gesellschaftlichen System, das jenen bedingt, dem Kapitalismus der Kampf. Aber die Klassenherrschaft will, der muß den Militarismus und seine immer maßloser werdenden Anforderungen in den Kauf nehmen. Die Hoffnung des deutschen Volkes ruht auf der Partei, die in den Kampf zieht mit dem Rufe: „Nieder mit dem Militarismus! Nieder mit dem Kapitalismus!“

Die Sozialdemokratie hat diese Parole auf ihr Banner geschrieben. Sie allein repräsentiert die konsequente Opposition gegen das herrschende System. Ihr Exultump allein kann dem System und allen seinen Auswüchsen ein Ende bereiten.

Die deutsche Sozialdemokratie ist die zur Selbstbefreiung organisierte Arbeiterklasse. Ihr Siegesmarsch, der dem deutschen Volke politische und ökonomische Befreiung bringen wird, demonstriert zugleich den Völkern der ganzen Welt, daß das niedergedrückte und verachtete Proletariat fähig ist, seine Selbstbefreiung zu vollbringen. Deshalb ist eine von der deutschen Sozialdemokratie gewonnene Schlacht ein Sieg für die Arbeiter aller Länder.

Und nie ward eine Schlacht von größerer Tragweite für die Arbeiterklasse geführt, als diejenige, die jetzt in Deutschland tobt. Nie verfügten die Arbeiter über eine so ausgedehnte und zugleich so geschlossene Organisation; nie waren die Reihen der Gegner disziplinloser und wankender; nie war die Macht der Ausbeuterparteien über die Massen schwerer erschüttert. Nie war durch eine kräftige Kampfführung mehr zu gewinnen — für unsere deutschen Brüder und für uns.

Daß die deutsche Sozialdemokratie zu kämpfen versteht, wissen wir Alle. Um aber den Kampf in jeder Richtung so führen zu können, wie sie es wünscht, dazu braucht sie außer ihrer wohlgeprobten Kriegstüchtigkeit viel, sehr viel Munition.

Unsere deutschen Genossen brauchen Fonds. Da ihr Kampf auch Euch, Ihr amerikanischen Arbeiter, in Eurem Kampfe mächtig fördern wird, ihr Sieg auch Euer Sieg sein wird, so glauben wir, daß Ihr gern den deutschen Brüdern die einzige Hilfe leisten werdet, die Ihr ihnen bieten könnt.

Wir bitten Euch, schnell zu geben, was Ihr geben wollt. Die Zeit drängt. Um eine prompte Uebermittlung und eine einseitige Kontrolle der Sammlungen zu ermöglichen, bitten wir, alle Beiträge an Henry Kuhn, 949—955 Wilmoughy Ave., Brooklyn, N. Y., zu senden.

Von demselben können auch Sammellisten bezogen werden.
Genossen! Mitarbeiter! Thut Eure Pflicht!
Brooklyn, 8. Mai 1898.
Das National-Exekutiv-Komitee der Sozialistischen Arbeiterpartei
H. Kuhn, Sekretär,
949—955 Wilmoughy Ave.
Brooklyn.

Die Vertrauensmänner der Einzelmitglieder des Deutschen Metall-Verb. in Sachsen

werden ersucht, die Zahl der Delegierten zu der am 25. Juni in Hohenstein stattfindenden Konferenz sächsischer Metallarbeiter bis spätestens 28. Juni an nachstehende Adresse gelangen zu lassen.

Mit Gruß
Das Agitationskomitee sächs. Metallarbeiter.
J. A.: Robert Krause, Schlosser,
Chemnitz, Rudolphstraße 21.

Bekanntmachung.

Zu dem am 25. Juni im „Gasthaus zur Beche“ in Grunthal, Vormittags 11 Uhr stattfindenden sächsischen Delegiertentag ist das Lokalkomitee gewählt. Selbiges ist an weißen Schleißen kenntlich und wird die Delegierten am Bahnhof empfangen.

Alle Anfragen sind zu richten an
Otto Uhle, Hohenstein-Grunthal,
Bauhofstr. 12.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart) J. H. Diez' Verlag ist soeben das 36. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Aus dem Wahlkampf. — Etwas Erzählungslitteratur. Besprochen von Eduard Bernheim. — Die Finanzen des Reichs. Von Max Schippe. — Die Rentengütergesetzgebung in Preußen. Von Dr. Rudolf Meyer. (Schluß). — Notizen: Zum Kapitel „Zentralisation des Kapitals“. Heuilleton: Die sozialen Zustände im römischen Reich vor dem Einfall der Barbaren. Von Dr. Paul Ernst. (Fortsetzung.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. Diez' Verlag) ist uns soeben die Nr. 11 des 3. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: Wer ist der Feind? — „Sie“ und „wir“. — Zum Streik der Arbeiterinnen der Wiener Appreturfabriken. — Wohin gehen wir. — Heuilleton: „Je suis envoyé par les nôtres!“ Eine Episode aus den Junitagen von 1848 zu Paris. Aus dem Russischen des Ivan Turgeniew. (Schluß). — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Notizen.

Von den im Verlage von J. H. Diez in Stuttgart erscheinenden beiden naturwissenschaftlichen Werken „Die Pflanzenwelt“ und „Die Tierwelt“ von H. Bommelt ist soeben Lieferung 8 und 9 erschienen. Die beiden reichillustrirten Werke sind jedem, der sich für die Naturwissenschaften interessiert, auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Preis pro Lieferung 20 A.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Altenburg. Sonnabend, 10. Juni, von Abends 8 Uhr ab Kassenabend und Bücherumsatz im „gold. Löwen“. Starker Besuch ist dringend nöthig.

Insbach. Sonntag, 11. Juni, Nachm. 5 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im „rothen Schorn“. Vortrag des Genossen Pfeiffer aus Nürnberg. Tagesordnung im Lokal. Zahlreiche Erscheinen erwünscht. — Die Wohnung des Bevollmächtigten ist jetzt A. 174, Langweile.

Fant. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß vom 1. Juni an eine Herberge für organisierte Arbeiter in unserem Verkehrslokal „zur Arche“ in Fant b. Wilhelmshagen eingerichtet ist.

Bunzlau. Sonnabend, 17. Juni, Stiftungsfest im „Gasthof zu den drei Kronen“. Die Genossen von Görlitz, Gagnau und Liegnitz werden hierdurch eingeladen.

Döbeln. Am 15. Juni, Abends von 8 bis 9 Uhr, Muldenterrasse 1 Tr. Veränderung der örtlichen Geschäftsleitung. Ernennung eines Delegierten zur Landeskonferenz in Hohenstein.

Dortmund. Sonntag, 11. Juni, Abds. 6 Uhr beim Wirth Zimmermann, Versammlung. L.-D.: Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. — Wir bitten der Bibliotheksordnung besser nachzukommen. — Der Gesangverein hält jeden Donnerstag Abend seine Gesangsstunde bei Buntke ab.

Duisburg. Der Kassirer Gottl. Schneppe wohnt jetzt D F Straße 3, Duisburg-Neudorf. Dasselbe wird auch Abends von 7—8 Uhr Reisesunterstützung ausbezahlt. — Das Verkehrslokal befindet sich Klosterstraße 11 bei Heinrich Köpper.

Dresden-Alstadt. Sonnabend, 10. Juni, Abends halb 9 Uhr, Versammlung im „Lionen“. Tagesordnung im Lokal.

Finstertal. Sonnabend, 10. Juni, Versammlung bei Bachmann. L.-D.: Die Bestrebungen der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine gegenüber der modernen Arbeiterbewegung. Diskussion. Errichtung einer Bibliothek. Verschiedenes.

Höppingen. Samstag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, Versammlung im Lokal („Hirsch“). L.-D.: Aufnahme. Eingehung. Verschiedenes.

Hamburg. (Sektion der Klempner u. v. V.) Laut Beschluß wird die nächste Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 26. Juni in der „Schüdenhalle“, gegenüber dem „Schüdenhof“ in Wandsbeck abgehalten. — Jeden Sonntag von 10—12 Uhr Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge: In Wandsbeck bei Hildebrandt, Schüdenhalle; in Silstedt bei H. Witten, Wandsbeker Chaussee 156, Part.; in Hammerbrook bei H. Vogt, Grünwedder 69, II; in St. Georg bei Hauck, Ede Steinbamm- und Alneburgerstraße; in Eimsbüttel bei H. Thies, Eimsbütteler Chaussee 69, Haus 15 Part. — Zentralnachweis, Herberge und Verkehrslokal Grohnenmarkt 88.

Hohenstein-Grunthal. In der am 28. Mai abgehaltenen Versammlung wurde Genosse Otto Uhle als Bevollmächtigter gewählt. Alle Briefe und Sendungen sind zu richten an Otto Uhle, Hohenstein-Grunthal, Poststr. 12.

Kaiserlautern. (Allg.) Samstag, 17. Juni, Abends halb 9 Uhr im „Saalbau“, Mitglieder-Versammlung. L.-D.: Erhebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Vorlesung und Diskussion. Verschiedenes.

Königsberg i. Pr. Montag, 19. Juni, Abends 8 Uhr im Restaurant von Carl Schulze, Münchhof 7, Versammlung. Tagesordnung im Lokal.

Lechhausen. Sonntag, 18. Juni, Vormittags 10 Uhr im Vereinslokale, Mitglieder-Versammlung. L.-D.: Erläuterung des Gewerbevertragsstatuts. Referent: Kollege Braun. Verschiedenes.

Liegnitz. Sonnabend, 10. Juni, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. L.-D.: Zahlung der Beiträge. Verschiedenes. Wahl des Gesamtvorstandes.

Mögdorf. Sonntag, 18. Juni, von Nachmittags 3 Uhr an findet in der Wirthschaft zur „Stadt Nürnberg“ in Mögdorf großes Gartenfest statt. Hierzu sind sämtliche Sektionen und Fachvereine höflich eingeladen. Eintritt 20 A.

Nordhausen. Sonnabend, 17. Juni, Mitglieder-Versammlung im „Schüdenhaus“. Tagesordnung u. A.: Zusammenstellung der Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Branche. Jedes Mitglied ist verpflichtet beizutragen und Auskunft zu erteilen, damit wir ein einigermaßen vollständiges Bild der hiesigen Verhältnisse bekommen. — Auch wird daran erinnert, daß jedes Mitglied zur Abnahme eines Protokolls der 1. Generalversammlung zu Altenburg verpflichtet ist. — Beschwerden über die Kolportage der Zeitung sind an den Expedienten Will zu richten.

Nürnberg. (Sektion d. Metallbrüder.) Samstag, 17. Juni, Abends punkt 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung.

Nürnberg. (Sektion der Reihzeug-Industrie.) Montag, 12. Juni, Abds. halb 8 Uhr, Monatsversammlung. Tagesordnung im Lokal. — Die Sperre über die Bayer'sche Werkstätte dauert unverändert fort.

Nürnberg. (Sektion der Schmiede.) Samstag, 1. Juli, Abends 8 Uhr im Vereinslokal, Mitglieder-Versammlung. — Da wir einen neuen Einkassierer haben, Gm. Dorn, so ersuchen wir die Mitglieder, demselben die Beiträge zu übergeben. Bei Unregelmäßigkeiten beschwere man sich beim Bevollmächtigten, Austraße 66 und beim Kassirer Scholtan, Querstraße 1, Wöhrb.

Onabrück. Sonnabend, den 17. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung.

Pirna i. S. Sonnabend, 17. Juni, Abends halb 9 Uhr, Jahrtag im „Carola-haus“. Die Mitglieder werden dringend ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Pöppel i. Th. Samstag, 11. Juni, Nachmittags 2 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. — Die Restanten werden auf S 3a aufmerksam gemacht.

Pöppel. Sonntag, 18. Juni im Gasthof zur „Rothen Schänke“ zu Döhlen, Nachmittags 3 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung der Einzelmitglieder des D. M.-V. L.-D.: Wahl eines stellvertretenden Vertrauensmannes. Besichtigung des Delegiertentages sächsischer Metallarbeiter. Regenschaftsbericht über Januar-Februar u. März-April. Wahl von 3 Revisoren für Abrechnung Mai-Juni. Verbandsangelegenheiten. — Diejenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind,

werden ersucht, dieselben in der Versammlung zu begleichen. — Entgegennahme von Beiträgen und Zeitungsausgabe jeden Sonnabend von halb 9 bis 10 Uhr und Sonntags Vormittags 11—12 Uhr in der „Rothen Schänke“. — In der letzten Versammlung wurde bei der Erziehung eines Vertrauensmannes der Dreher Hermann Diez, Dresden-nerstraße 3n III gewählt.

Rostock. Sonnabend, 10. Juni, Mitglieder-Versammlung in der „Brunnenhalle“. Tagesordnung im Lokal. Wegen der Wichtigkeit derselben werden die Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Stuttgart. (Sektion der Faschner.) Samstag, 10. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Vogner, Christophstraße 9. L.-D.: Aufnahme und Eingehung. Vortrag über „Moderne Weltanschauung“. Verschiedenes. Die Mitglieder werden dringend ersucht, vollzählig zu erscheinen. — Ferner ersuchen wir die Restanten, ihrer Pflicht nachzukommen.

Sulzbach. (Fachverein der Metallarbeiter.) Sonnabend, 10. Juni, Generalversammlung im Vereinslokal.

Wienig. (Fachverein der Metallarbeiter.) Sonnabend, 10. Juni, Abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. L.-D.: Diskussion über die Lage der Metallarbeiter. Verschiedenes. Fragekasten.

Anzeigen.

(Verspätet.)

Nachruf.

Am 4. Mai verschied nach längerer Krankheit unser Kollege

J. az Schleifer

aus Berlin. Derselbe war ein eifriges und treues Mitglied unseres Verbandes. Ein „Ruhe sanft“ ruhmset ihm die Zahlstelle, Köln a. Rh.

Am 31. Mai verstarb unser Mitglied, der Schlosser

Julius Glaser

im Alter von 49 Jahren. Ehre seinem Andenken.

Zahlstelle Stettin des D. M.-V.

In einem noch vom hiesigen Streik herührenden Prozesse ist es dringend nöthig, daß die beiden endstehend bezeichneten Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes ihre Adresse schleunigst senden an

Friedr. Franz, Mühlheim a. Rh.,

Rheinstr. 33.

1) Peter Schneider aus Mirsbach bet Lrier.

2) Eduard Baumann aus Hitzel, Kant. Ahrich (Schweiz).

Das Mitgliedsbuch Nr. 40477 des Kollegen August Wenzel, Flaschner, geboren 23. Juli 1872 in Hamburg ist verloren gegangen. Die Zahlstellen werden ersucht, dasselbe einzuziehen.

Ortsverwaltung Heidelberg.

Heinrich Bollmer, Kaufmann aus Hferloh, geboren am 3. März 1872, Buch Nr. 51066, hat sich vor einiger Zeit bei der unterzeichneten Zahlstelle Geld geliehen, indem er angab, in schlechten Verhältnissen zu sein; er hat sich aber seitdem nicht mehr sehen lassen. Die Verwaltungsstellen ersuchen wir, wenn er sich irgendwo zeigen sollte, ihn an seine Pflichten zu erinnern.

Zahlstelle Heidelberg.

Aufforderung. Anton Sigward, Schmied, geb. 2. Juni 1867 zu Weinwirth, eingetretten zu Nürnberg, Buch Nr. 16,697, wird ersucht, sein Buch abzuholen oder er wird aus dem Verbaude ausgeschloffen.

Sektion der Schmiede Nürnberg.

Ersuche die Ortsverwaltungen oder Vertrauensleute, welche in der Lage sind, mit der Adresse des Verbandsmitgliedes Albert Kaiser, Bäckermacher, geb. zu Ewerda bei Erfurt, einer wichtigen Angelegenheit halber zu übermitteln.

W. Reichmüller, Vertrauensmann,

Leipziger-Straden, Wettlerstr. 65/1.

Der Klempner Hans Steinweg aus Nürnberg, Nr. 44,210 und der Klempner Koratschek aus Zeilten in Siebenbürgen, Nr. 22,747, werden aufgefordert, ihre Adressen bald an den Bevollmächtigten der Verwaltungsstelle Bergeborf, Ernst Pöckel, Wentorfstr. 6a, II, gelangen zu lassen.

50 Pfennige

Gegen Einsendung von 50 A sind noch einige

Maschinenbauer- und Metallarbeiter-

Kalender für das Jahr 1898

zu beziehen von dem Ständer-Verlag: Carl Patsky, Berlin S., Prinzenstr. 100.